

**St. Peter's Bote,**  
die älteste deutsche katholische Zeitung  
Kanadas, erscheint jeden Mittwoch zu  
Münster, Sask., und folgt bei Voraus-  
bezahlung:  
\$2.00 pro Jahrgang.  
Einzelne Nummern 5 Cts.  
Anzeigen werden berechnet zu  
50 Cents pro Zeile einseitig für die  
erste Einrückung, 25 Cents pro Zeile für  
nachfolgende Einrückungen.  
Kontingente werden zu 10 Cents pro  
Zeile wöchentlich berechnet.  
Geschäftsanzeigen werden zu \$1.00  
pro Zeile für 4 Insertionen, oder \$10.00  
pro Zeile jährlich berechnet. Rabatt bei  
großen Aufträgen gewährt.  
Jede nach Ansicht der Herausgeber  
für eine erfolgreiche katholische Familien-  
zeitung unannehmliche Anzeige wird un-  
bedingt zurückgewiesen.  
Man adressiere alle Briefe u. s. w. an  
**ST. PETERS BOTE,**  
Münster, Sask., Canada.

# St. Peter's Bote.

Ein Familienblatt zur Erbauung und Belehrung.

Die erste deutsche katholische Zeitung Kanadas, wird mit Empfehlung des hochw. hien Bischofs Pascal von Prince Albert und des hochw. hien Erzbischofs Langenim von St. Boniface, wöchentlich herausgegeben von den Benediktiner-Patren zu Münster, Sask., Canada.

13. Jahrgang, No. 15. Münster, Sask., Mittwoch, den 27. Mai 1916. Fortlaufende No. 639.

**St. Peter's Bote,**  
the oldest German Catholic newspaper in Canada, is published every Wednesday at Münster, Sask., and follows at an excellent advertising medium.  
SUBSCRIPTION:  
\$2.00 per year, payable in advance.  
Single numbers 5 cents.  
ADVERTISING RATES:  
Transient advertising 50 cents per inch for first insertion, 25 cents per inch for subsequent insertions. Reading notices 10 cents per line. Display advertising \$1.00 per inch for one week, \$10.00 per inch for one year. Discount on large contracts. Legal Notices 12 cents per line non-legal first insertion, 8 cents later ones.  
No advertisement admitted at any price, which the publishers consider unsuited to a Catholic family paper.  
Address all communications to  
**ST. PETERS BOTE,**  
Münster, Sask., Canada.

## Vom Weltkrieg.

Die heftigsten Kämpfe der vergangenen Woche spielten sich wohl in Süd-Tirol ab, wo die Oesterreicher mit gewaltiger Wucht vordrängen und auf breiter Front die Italiener etwa fünf Meilen weit zurückdrängen, wobei sie viele Tausende von Gefangenen machten. Auf diese Weise scheinen sie so ziemlich die ganze Südspitze Tyrols, so weit sie im vergangenen Jahre von den Italienern besetzt wurde, wieder gesäubert zu haben. Daß die Italiener diesen Schlag schwer empfinden, geht daraus hervor, daß der italienische Kriegsminister noch längerer Kabinetsitzung eine beruhigende Erklärung zu veröffentlichen für gut fand. Vielfach scheint man diesem Vorstoß die Bedeutung eines Durchbruchversuchs nach dem nur 60 Meilen entfernten Venedig beizumessen, um so die ganze Lombardie samt der Hauptarmee Cadornas abzuschneiden. Wir bezweifeln jedoch eine solche Absicht, da die Terrainschwierigkeiten in dem furchtbar gebirgigen Gelände gar zu groß sind. Jedenfalls muß diese Offensive eine lähmende Wirkung auf Cadornas Hauptarmee ausüben, da sie immerhin eine Gefahr für seine rückwärtigen Verbindungen bildet.

Der bereits über drei Monate andauernde heisse Kampf um Verdun gibt noch immer kein Zeichen des Abflauens. Mit beispielloser Hartnäckigkeit rücken die Deutschen noch immer langsam voran, mit gleich beispielloser Hartnäckigkeit halten die Franzosen fest. Um jeden Fußbreit Bodens werden stürmende Ströme von Blut vergossen. Ein Ende der Verduner Schlacht ist noch gar nicht vorauszu sehen.

Der Luftkrieg hat an Heftigkeit zugenommen. Beiderseits wurden größere Luftüberfälle auf feindliche Städte und Ortschaften in größerem Maße gemacht. Auch hat ein neuer Ueberfall der deutschen Flieger auf die Küste Englands stattgefunden, der eine Anzahl von Leben kostete.

Der deutsche Untersee-Krieg hat ganz bedeutend nachgelassen, wie es scheint infolge der Amerika gemachten Versprechungen. Dagegen sind englische Tauchboote in die Ostsee eingedrungen und schädigen dort ernstlich die deutsche Schifffahrt.

Auf der Ostfront haben die Kriegsaaktionen in der letzten Zeit wenig von sich hören lassen, wahrscheinlich infolge der Unpassierbarkeit des Terrains. Dagegen haben sich die Türken im Kaukasus mit starken Kräften energisch der russischen Invasion entgegengestellt und ihr standgehalten.

London, 12. Mai. — Heute Abend wurde offiziell bekannt gegeben, daß alle Unterzeichner der Proklamation der Irischen Republik nun tot sind.

London, 12. Mai. — Der Unterstaatssekretär des Kriegsams, S. J. Tennant, machte im Unterhause bekannt, daß zwischen dem 11. und 29. April britische Aeroplans in Kut-el-Amara 18,000 Pfd. Lebensmittel sowie Postfach und militärische Vorräte abwarfen, um der belagerten Garnison Beistand zu leisten.

London, 14. Mai. — Von Neuem meldet Konstantinopel, daß die Russen in Kleinasien eine schwere Niederlage erlitten, was selbst in

Petersburg nicht in Abrede gestellt wird. Die 200,000 Mann zählende türkische Armee unter Feldmarschall von Nudenin hatte sich auf den Kope Bergen, nordwestl. Erzerum, konzentriert und trieb am 11. Mai die Russen aus ihren Stellungen an den östlichen Abhängen. Verschiedene Berühmte der Russen, das verlorene Terrain wieder zu gewinnen, brachten ihnen schwere Verluste. Die Schlacht hatte einen höchst verwickelten Charakter angenommen und endete mit dem Rückzug der Russen. Dagegen meldet Petersburg einige Erfolge in Mesopotamien.

London, 14. Mai. — Der brit. Dampfer „Gretia“ (3464 T.) ist vermisst worden, wie Clouds bekanntgeben.

Dublin, 14. Mai. — Während der kürzlichen Unruhen war das Verhalten der katholischen Geistlichkeit so tapfer, daß der britische Oberbefehlshaber General Maxwell dem Erzbischof Walsh ein besonderes Dankeschreiben sandte und um die Namen derjenigen Priester bat, die sich durch besondere Heldentaten hervortaten. Der Erzbischof dankte für das Schreiben, weigerte sich jedoch Namen zu nennen, weil, wie er sagte, „es unangebracht wäre, die einzelnen Fälle aufzuzählen“.

Amsterdam, 14. Mai. — König Ludwig von Bayern hat nach einer hier eingetroffenen Meldung beim Empfang einer Abordnung erklärt: „Ein tauler Feinde, der unsere Wachtstellung in der Welt nicht verbessern würde, ist ausgeschlossen. Das Reich muß nach dem Kriege fester dastehen als vorher, und für alle Zukunft gegen Angriffe unserer Feinde geschützt sein.“

London, 15. Mai. — Heute begannen im Bow Street Polizeigericht die Verhandlungen gegen Sir Roger Casement wegen Hochverrats.

London, 15. Mai. — Auf dem holländischen Dampfer „Batavier“ wird am leeren Freitag in die Luft flug, befeindeten sich drei Amerikaner. Einer derselben erklärte, daß das Schiff mit einer Mine in Verbindung kam.

Berlin, 15. Mai. — Die Oberste Heeresleitung gibt bekannt, daß wiederholt Angriffe der Briten auf die deutschen Linien bei Dullach im nördlichen Frankreich, um die Lücken von Deutschen genommenen Zapfen wiederzuerobern, gänzlich fehlgeschlagen.

Berlin, 15. Mai. — Trüffel wird bekannt gegeben, daß während des Monats April 95 feindliche Handelschiffe mit 225,000 Tönnen Waiververdrängung von deutschen beiderseitigen Tauchbooten vertriebt wurden.

London, 16. Mai. — Die Russen haben die Bagdad-Bahn durchschnitten und man glaubt hier in London, daß dieselben in Mosul dem „alten Kinde“, 90 Meilen nördlich von Bagdad liegen. Sollte diese Nachricht sich bewahrheiten, so wäre die türkische Armee in Mesopotamien in einer ähnlichen Lage, wie die Dornier'sche seiner Zeit in Kut-el-Amara. Auch sollen die Türken Awadana, 75 Meilen von Mosul entfernt, verlassen haben.

Berlin, 16. Mai. — Die „Kolnische Zeitung“ macht bekannt, daß die Ernennung eines „Kohlringsmittel-Diktators“ zur Leitung und für die Kontrollierung aller Kohlringsmittelstragen im Reich unmittelbar bevorstehe.

Berlin, 16. Mai. — Französische Angriffe gegen die deutschen Stellungen an beiden Seiten der Maas wurden gestern Abend ausgeführt ohne irgend welche Erfolge zu zeitigen. Westlich des Flusses wurde die französische Infanterie an den neuen deutschen Stellungen auf Hügel No. 304 zurückgeworfen. Teillich der Maas griffen französische Truppen vergeblich die deutschen Zapfen nördlich von Vaux an.

Washington, 16. Mai. — Sekretar Lansing gab heute im „Appam“ Falle seine Ansicht dahin kund, daß der Vertrag mit Preußen vom Jahre 1799 diesmal keine Anwendung finden könne, weil die „Appam“ als sie in Norfolk eingebracht wurde, nicht von einem deutschen Kriegsschiff begleitet war. Diese Auffassung wurde Vizepräsident Woodrow Wilson in einem Schreiben bekannt gegeben. Sekretar Lansing fügt sich besonders darauf, daß die Embargo von Preußen in neutralen Dingen durch Kriegsschiffe erfolgen müsse. Diese Entscheidung hat auch zur Folge, daß die „Appam“ solange in Norfolk gehalten wird, bis das deutsche Kriegsschiff sich über die Klage der britischen Korporation, welche das Schiff früher belag, geäußert hat.

London, 17. Mai. — Aus Paris wird gemeldet, daß die getrigte Nachricht, General Wardand (berühmt durch die Kalkutta Affäre) sei vor dem Feinde gefallen, auf Irrtum beruht.

London, 17. Mai. — Sir Roger Casement und Dan Jane Beilen, unter der Beschuldigung verhaftet, Waffen und Munition für die Aufständischen in Irland zu landen verurteilt zu haben, werden heute zur Prozessierung vor dem Obergericht in Dublin. Diese Mitteilung wurde von Richter Sir John Dickinson gemacht.

Paris, 17. Mai. — Das belgische Kriegsdepartement in Havre gibt bekannt, daß Thierri Molitor, welcher die jüdische Kolonne der belgischen Streitkräfte in Afrika führt, Kigali, die Hauptstadt der deutschen Provinz Ruanda, am 8. Mai besetzt hat. Die belgischen Truppen haben auch Besitz von der Insel Swumu im Riva See ergriffen, welche zu Anfang des Krieges von den Deutschen durch einen Handstreich genommen worden war.

Rom, 17. Mai. — Oesterreichische Flieger verurteilten am Montag den Flug, in dem die Königin Helena sich mit ihren Kindern befand, mit Bomben zu belagern. Obwohl einige derselben die Bahngasse trafen, wurde durch rechtzeitiges Eintreffen von italienischen Fliegern ernsthafte Gefahr verhütet.

Berlin, 17. Mai. — Offiziell nach einer Anzahl Minenerplosionen insbesondere von Lens, fand ein Handgemenge statt, in dem Handgranaten in ausgiebiger Weise zur Verwendung kamen. Die Tätigkeit der Artillerie an beiden Seiten der Maas hat am Freitag den jüdischen Abhang des Hügels No. 304 brach unter dem Feuer unserer Maschinengewehre zusammen. In den letzten Tagen verschiediger Kämpfe hat Leutnant Immelmann hat sein 15. feindliches Flugzeug herabgeholt.

London, 18. Mai. — Die Verletzung eines englischen Monitors an

der Küste von Kleinasien wird von der britischen Admiralität zugegeben. Der betreffende Monitor, „M. 30“, sei in Brand geschossen und zerstört worden, doch seien nur zwei Mann getötet und zwei verwundet worden. Die übrige Mannschaft wurde gerettet.

Paris, 18. Mai. — Es ist jetzt positiv festgestellt, daß der am letzten Freitag geankerte britische Frachtdampfer „Gretia“ bei der Insel I-Hen auf eine Mine gestoßen ist. Dies ist das Resultat der vom amerik. Konsul in La Rochelle, Kenneth S. Patton, angeführten Untersuchung.

Paris, 18. Mai. — Es wird offiziell gemeldet, daß die französischen Truppen auf dem Westufer der Maas vergangene Nacht bedeutende Erfolge errungen haben. Die Streitkräfte des Generals Rivelles haben den Deutschen einen Schanzgraben nördlich des Hügels 287 ergraben und eine deutliche Reduktion an der Höhe No. 304 erobert. Auch wurden alle feindlichen Abgründe im Abwehr-Gebiet abgegraben.

Berlin, 18. Mai. — Der heutige offizielle Bericht lautet: Die Handgranatenerfolge nördlich von Lens dauern fort. Drei weitere franz. Angriffe auf andere Stellungen auf dem Hügel 304 wurden heute noch abgelehnt. Während eines Handgemenges durch General Rivelle der Feinde schwere Verluste in dem unmittelbar anliegenden Gelände. Dies bezieht sich auf die Angriffsversuche eines französischen Division, bestehend aus weissen und farbigen franz. Truppen. Der Vorstoß schwacher feindlicher Kräfte nördlich vom Heidsacker Topf (Hügel) ist vollständig fehlgeschlagen.

Stockholm, 18. Mai. — Der heutige amtliche Bericht lautet: Der Dampfer „Hera“ wurde gestern von Landort in der Dniepr von einem britischen U-Boot vertriebt. Dies war das erste Zeichen von der Annäherung britischer U-Boote in der Dniepr in diesem Jahr. Der Weissenboot der „Hera“ wurde jetzt weggenommen, um die Boote zu retten, aber der Kapitän wurde gefangen genommen.

Washington, 18. Mai. — Die deutsche Regierung hat die deutschen Konsuln in Amerika durch den Botschafter v. Bernstorff anweisen lassen, alle in Amerika anhängigen Reichsdeutschen zu ermahnen, die amerikanischen Gesetze unter allen Umständen zu befolgen.

Washington, 18. Mai. — Präsident Wilson sandte an die Senatoren T. Gorman von New York eine Depesche an den Botschafter Page in London, daß er jede mögliche Anstrengung machen sollte, um die Hinrichtung des zum Tode verurteilten Verurteilten T. Lind zu verhindern. Lind ist naturlicher amerikanischer Bürger und wurde vom Kriegsgericht wegen Verletzung an dem Küstland in Lubin zum Tode verurteilt.

Wien, 18. Mai. — Das österr. Kriegsamt meldete gestern Abend, daß die Italiener auf der ganzen Front in Südtirol geschlagen wurden: 141 italienische Truppiere, darunter zwei Regimentskommandeure, und 629 Mann errieten in Gefangenschaft. Ferner wurden 14 Geschütze und 17 Maschinengewehre in einem dreitägigen Kampfe erobert.

Amsterdam, 18. Mai. — Die

Offensive auf der ganzen 35 Meilen langen italienischen Front hat eingeleitet; 300,000 Oesterreich Ungarn rücken gegen die Franzosen vor. Die Stämme erstreckten sich nördlich vom Etschthal über beide Bergspitzen und tief ins Hochgebirge, die Oesterreicher beanspruchten die Oberung von Regnato, südlich von Rovereto. Die heftigsten Kämpfe an den dreitägigen Stämmen sollen schwer geworden sein, die Oesterreicher aber benutzten sich überall im Vorteil.

London, 19. Mai. — Heute begann die Untersuchung über die Ursachen der Erhebung in Irland. Der Staatssekretär Birrell von Irland betrat zuerst den Zeugenstand. Er sagte, daß er wüßte, wie die schwebende Hand abhalten und sich für den Krieg vorbereiten, namentlich wie sie das Dubliner „Echo“ nehmen konnten. Er habe sowohl Verbündete als auch Gegner nicht gesehen, mehr Truppen nach Irland zu werben, auf die Revolution in Steine zu erhitzen. Diese über hatten seinen Bitten kein Gehör gefunden.

Stockholm, 19. Mai. — Hier eingetroffene Nachrichten belegen, daß der deutsche Dampfer „Hera“ von einem russischen Landboote in dem schwedischen Meere torpediert und zerstört wurde. Von demselben Landboote wurden die deutschen Dampfer „Kolja“ und „Wanda“ erobert.

Berlin, 19. Mai. — Außenberichts Die Heberwende Nachrichten Agentur meldet, daß deutsche und österreich. angesehene Landboote von dem 1. Januar dieses Jahres feindliche Schiffe von zusammen 671,000 Tonnengehalt vertriebt haben.

Berlin, 19. Mai. — Außenberichts. Es ist wirklich eine gütliche Schlichtung des Streites zwischen Griechenland und den Alliierten erzielt worden bezüglich der Beibehaltung der Truppen von Korin nach der Stadt Salona. Die griechischen Gesandten bei den Alliiertenmächten haben ihrer Regierung berichtet, daß beschlossen worden sei, jene Truppen auf dem Seewege zu beibringen, also auf den Eisenbahnterrassen, durch Griechenland zu verpacken.

Berlin, 19. Mai. — Der heutige amtliche Bericht lautet: Französisch-Schiffengraben zwischen der Linie von der Genua, nördlich von der Küste, sowie von der Genua bis zum Hafen von Genua, sind von der deutschen Untersee-Flotte genommen worden. Die eroberten Stellungen werden von unseren Truppen gehalten, 9 Truppiere und 129 Franzosen wurden gefangen genommen. Leutnant Holt hat seinen 16. feindlichen U-Boot erobert.

London, 19. Mai. — Nach amtlichen Berichten glaubt man, daß das türkische Fort bei El-Rend, bei dem Bombardement durch britische Kriegsschiffe und Flugzeuge zerstört worden ist. Dasselbe liegt in Egypten nahe der Grenze von Palästina.

Wien, 19. Mai. — Der amtliche österreichische Bericht sagt: Am letzten Tag griffen unsere Truppen die Grenzhöhen von Maggio zwischen den Wido- und Keno-Tälern an und eroberten dieselben. Sie kruzten das Küstland südlich von Pizazzo und nahmen Cortabella, und vielen verchiedene feindliche Angriffe südlich von Moichere auf der Regnato ab. Wir nahmen getrennt mehr als 900 Gefangene,

darunter 12 Offiziere und eroberten 18 Kanonen und Maschinengewehre.

Wien, 19. Mai. — Die österreichische Offensive in Südtirol und im Hochgebirge macht täglich Fortschritte, trotz der größten Entbehrungen. Die Front ist stellenweise um 5 Meilen vorgerückt worden. Die Zahl der Gefangenen beträgt getrennt bereits über 7000, die Anzahl der genommenen Kanonen war 31 und der Maschinengewehre 35. Die genommenen Stellungen waren jetzt Monaten in Händen der Italiener, welche denselben zum Teil die ganze strategische Bedeutung zuzumessen.

Paris, 19. Mai. — Die von dem Abbot heute amterbreitete Geistesvorlage verdoppelt die Steuern auf Pferde, Wagen, Autos, Willardische Klubs, Jagdschlösser und Kanonen. Sie besetzt Hunderte mit 10 Francs, und Hunderte mit 2 Francs pro Stück, und erhöht die Ziffersteuer um 2 bis 49 Francs pro 100 Mio.

London, 20. Mai. — Ein heute nachmittag ausgegebener amtlicher Bericht laut, daß heute früh kurz nach zwei Uhr, drei deutsche Wasserflugzeuge eine Fahrt auf der Küste von Kent machten, und 37 Bomben abwarfen, die einen Soldaten töteten und zwei Zivilisten ver wundeten. Eine der Bomben wurde in der Nähe von Bexley auf der Straße abgeworfen.

Paris, 20. Mai. — Ein heute ausgegebener amtlicher Bericht laut, daß heute früh kurz nach zwei Uhr, drei deutsche Wasserflugzeuge eine Fahrt auf der Küste von Kent machten, und 37 Bomben abwarfen, die einen Soldaten töteten und zwei Zivilisten ver wundeten. Eine der Bomben wurde in der Nähe von Bexley auf der Straße abgeworfen.

Paris, 20. Mai. — Nach dem heutigen amtlichen Bericht begannen die Deutschen in der vergangenen Nacht eine neue Offensive im Kanal entlang zwischen Cherbourg und Jethou. Ein Versuch den Kanal zu überschreiten mißlang. Zwischen den beiden von den Deutschen besetzten Inseln wurde ein Flugzeug abgeschossen, wobei 5 Personen getötet und 11 verletzt wurden. Die zwischen den Inseln bei Cherbourg und am Jethou Kanal kanal wurde heute besetzt.

Paris, 20. Mai. — Die belgischen Kriegsminister nachgelassen haben, daß die Unternehmungen ausgeführt worden, daß die Unternehmungen ausgeführt worden, daß die Unternehmungen ausgeführt worden.

London, 20. Mai. — Der heutige Bericht des Kriegsministeriums von England über den Krieg zeigt, daß die Verluste von beiden Seiten 157, von denen 42 an einem Zonnengehalt von 54,722 Tonnen waren, 42 mit einem Zonnengehalt von 5,162 wurden. Der Regierung requiriert, daß mit 55,000 Zonnengehalt wurde (Fortsetzung auf Seite 2)

Wiken  
et cure  
je!

Barbarossas Kreuzzug  
Geschichtliche Erzählung  
von Konrad von Heland.

(Fortsetzung)

Zu Philippopolis ging auch eine Herzensangelegenheit Barbarossas Erfüllung, deren Verwirklichung er seit Monaten eifrig anstrebte. Mit dem Fest der Apostel Simon und Juba feierten nämlich die geliebten deutschen Gefolgten von Konstantinopel zurück. Mit ihnen kamen Boten des Kaisers Haak, an deren Spitze Johannes Tulas, der Großkämmerer des griechischen Kaisers, und Andronikus Kaulasien, ein Vetter des Kaisers Angelus. Am Morgen dieser Großen bestand es eine zahlreiche Gesellschaft von Desernern, Salaren, Kohen, Bodern und Stallknechten, deren Trachten und bunten Kränze die Reue der Abendländer lebhaft erregten. Unabwiesbar war der Jubel der Salaren über die Rückkehr ihrer Gefolgten. In dunklen Reihen drängte sich das Volk heran, um die Tücher zu sehen, deren ungewohnte Verzierungen und schweren Leinwand allgemein bekannt waren und bewundert wurden. Darum suchte sich jeder die warmste Teilnahme und größte Freude. Die Pilger sangen: „Das ist der Tag, den Gott gemacht hat.“ „Neht anderen Humoren und Kolliebrern.“

Erstaunt war das Begehen des Kaisers mit seinen Gefolgten. Beim Naben derselben verließ der greise Herr den Palast und ging hinein entgegen. Er umarmte sie, reichte Freudentränen und beauftragte sie mit den Worten der hl. Schrift: „Ich danke Gott, weil meine Söhne gestorben waren, und nunmehr wieder leben, weil sie verloren waren, und wieder gefunden sind.“

Nach an demselben Tage berief der Kaiser eine große Versammlung der Fürsten und Ritter, worin Bischof Hermann von Münster, sowie die Grafen von Nassau und Dietrich von Bielefeld über ihre zu Konstantinopel erlittenen schimpflichen Mißhandlungen. Diese Schilderungen rührten alle Anwesenden bis zu Tränen, und erweckten zugleich Entrüstung und Jörn wieder die Griechen.

Am folgenden Tage wurden die griechischen Vorkämpfer und deren ganze Geologie zur Audienz eingeladen, welche im großen Saale der Stadt vor sich ging. Der weitgedehnte Raum war für die bevorstehende Feierlichkeit zweckdienlich eingerichtet. Im Vordergrund stand auf einer Erhöhung ein überhöhter Thron. Auf demselben saß der Kaiser niedert. Zu beiden Seiten des Thrones saßen auf Banketten die geistlichen und weltlichen Fürsten, nicht in Pantoffeln, sondern in der Kettenrüstung, darüber sie den einfachen Hofrock trugen. Dieselbe schlichte Tracht kleidete den Kaiser, der als einziges Zeichen seiner hohen Würde auf dem Haupte eine goldene, mit Edelsteinen reich geschmückte Krone trug. Den größten Teil des Saales nahmen die Ritter ein, deren harnische, vollständig aus Stahl und Eisen geschulte Gestalt zu der Versammlung ein freigesetztes, in den Augen der Byzantiner höchst beeindruckendes Spektakel verheben. Zwischen den Rittern und den Aufgehörten war ein heiterer Raum gelassen, der mit einem großen Stuhle besetzt war, als die griechische Vorkämpfer besetzt. Als nun der Großkämmerer Tulas und Andronikus, des Kaisers Vetter, den Audienzsaal betreten an der Spitze ihrer Diener, Salaren, Kohen und aller, die zur Hofgesellschaft gehörten, da geleitete sie Heinrich von Pappenheim, des deutschen Kaisers Hofmarschall, nach den Stühlen. Tulas und Andronikus, zu ihren Prädigamenten aufgebunden emblematisch, ließen sich mit viel Geduld nieder. Auf des Grafen des Markdalls an die Hofgesellschaft, sich auf die Stühle zu setzen, blickten Andronikus und der Großkämmerer betäubt und sichtlich beleidigt den Hofmarschall an.

„Es genügt, wenn jene sitzen, denen bei so feierlicher Gelegenheit das Sigen gebührt, nämlich uns, den beiden Gefolgten des oströmischen Kaisers,“ sagte Tulas. „Unsere Diener mögen stehen.“

„Nicht doch!“ entgegnete Pappen-

heim. „Es ist meines Herrn Wille und Befehl, daß alle Griechen sitzen.“

Wie nun die Diener sich weigerten, Stühle anzunehmen, wurden sie mit Gewalt gezwungen, sich niederzulassen. Mit Beschämung und Betroffenheit erkannten Tulas und Andronikus die Bedeutung dieser kaiserlichen Anordnung. Sie erinnerten sich, daß Barbarossa Sendboten vor Haak Angelus in Konstantinopel stehen mußten, während die Abgesandten des Sultans und alle Hofbeamten saßen. Keine Beschämung wurde jetzt mit seinem Spott vergolten. Indem Tulas, Kohen, Bodern und Stallknechten die gleiche Ehrenbezeugung widerfuhr, wie dem Großkämmerer und dem kaiserlichen Vetter, wurde angeordnet, wie man Gefangene behandeln müsse. Nebenbei fanden Tulas und Andronikus in diesem Verfahren eine Verhöhnung des byzantinischen Hofes, der fürstliche Geburt, Adel und persönliche Vorträge nicht zu schätzen wisse, sondern den Vornehmten nicht höher achte, als den gemeinen Knecht.

Auch bei dieser Gelegenheit trat der gewaltige Unterschied zwischen Deutschen und Griechen hervor. Während die Vorkämpfer, Knechte in Leibtragen, mit Gold- und Edelsteinen geschmückten Gewändern prangten, sogar in den Ohren große goldene Ringe trugen, erschienen Barbarossa und die Fürsten in einfacher Tracht, die griechischen Fürsten und weltlichen Gepränge keinen Wert legen. Dieser Unterschied erstreckte sich auch auf Gehalt und Haltung der Personen. Die Byzantiner waren kleine, verweichlichte Leute, mit verhärmten Zügen, voll Tücke und Falschheit, mit den Merkmalen flaglicher Entwertung. Die Deutschen hingegen, mit ihren offenen, freimütigen Gesichtern und blühenden Augen, mit ihrem gewaltigen kraftvollen Körperbau, machten jenen Eindruck, der ihrem Nationalcharakter und ihrer heldenmütigen Tapferkeit entsprach.

Nachdem Barbarossa den Thronstuhl eingenommen, trat Tulas vor und überreichte dem Kaiser das Schreiben Kaiser Haaks. Barbarossa ließ das Siegel und übergab den Brief seinem Kanzler, dem Bischof Gottfried von Würzburg. Mit lauter Stimme, langsam und bedächtlich, begann Herr Gottfried den griechischen Brief in deutscher Sprache vorzulesen, wobei die versammelten Fürsten und Ritter mit gespannter Aufmerksamkeit lauschten.

„Haak, von Gott aufgestellter, heiligster, vornehmster, mächtigster Kaiser, der erhabene Herrscher der Römer, der Engel des ganzen Erdkreises und Erbe der Krone Konstantins des Großen, dem geliebten Bruder in der Herrschaft, dem sehr großen Fürsten Alexanmens, Gud und brüderlich aufrichtige Juncung!“

Ueber diesen merkwürdigen Eingang kam der Vorkämpfer nicht hinaus. Abermals hatte es Haak unterlassen, den Kaiser mit Namen zu nennen und ihm den gebührenden Titel zu geben, während er sich selbst in der schäufelhaftesten hochtrabendsten Weise verhielt.

„Halt nicht weiter!“ rief Barbarossa in scharfem Tone, indem er sich in seiner ganzen ehrfurchtgebietenden Gestalt bückte und unter streng fortwährender Grenzlosigkeit aller Stammen und das ganze Gemüt von Unwillen erregt, weil dieser Bruder vorgetreten, und auch heute wieder, stillschweigend unseren Namen übergeht, oder doch vielen Kohnen, Fürsten und Landern bekannt genug ist. Weiß denn Euer Herr nicht, wer ich bin und wie ich heiße?“ wandte er sich vorwurfsvoll an die Vorkämpfer. „Ach bin Friedrich, Kaiser der Römer, und allezeit Wehrer des Reiches. Dafür hat Haaks Vorfahre im Reiche der Griechen, Emanuel der Comnene, seligen Gedenkens, selbst zu der Zeit da wir vereindet waren, stets mich erkannt, hat diese Erkenntnis in seinen Schreiben ausgedrückt, und meiner Würde in keinem Stücke die gebührende Ehre verweigert. Dieselbe niemals gekränkt. Und Gleiches tat ich ihm entgegen. Ich besitze das Reich, welches seit Karl dem Großen, das sind fast vierhundert Jahre, meine Vorfahren behauptet

haben, bereits achtunddreißig Jahre in der Stadt Rom, welche Herrin und Hauptstadt des Erdkreises genannt wird, habe ich die höchste Krone der Christenheit vom Altare des Apostelstuhls Petrus durch die Hand meines Amtnachfolgers, des Herrn Papstes Hadrian, empfangen, sowie auch die herkömmliche Salbung. Weis dies Euer Herr nicht, so sagt es ihm.“

Barbarossa machte eine flüchtige Pause. Sein Blick ruhte streng auf den Gefolgten, welche betroffen niedersaßen und erdremt wurden durch das Waffengeräusch der Ritter, das wohl Verfall für die Strafrede bedeutete. Die Bischöfe blickten ernst vor sich hin; sie mochten wohl die Folgen der kaiserlichen Rede für die heilige Fahrt erwägen. Die weltlichen Fürsten nickten stillfallig, und das König Herzog Friedrich strahlte vor Freude, weil er annahm, sein Vater werde nun endlich mit Waffengewalt gegen die arglistigen Byzantiner vorgehen. Noch scharfer wie vorher fuhr der Kaiser jetzt fort:

„Tagen ist bekannt, und in den Geschichtsbüchern der Römer steht es verzeichnet, wie durch einen Vorkämpfer des byzantinischen Kaisers aus Freiheit u. Freiheit der Thron des römischen Kaiserthums preisgegeben und emwürdigt, und dadurch von Konstantinopel nach Rom zurückverlegt worden ist, und deshalb sollte billigerweise Euer Herr sich nicht Kaiser der Römer, sondern Kaiser der Komnenen nennen.“

Abermals hielt er inne. Die vorher so übermütigen Griechen waren demmaßen so eingeschüchtern, daß sie nicht aufzublicken, vielweniger eine Entgegnung wagten. An die Gewaltthatigkeiten und Grausamkeiten ihres Kaiserhofes gewöhnt, mochten ihnen, als Vergeltung für die mißhandelten und beschimpften deutschen Gefolgten, harter Kerker und schwere Leiden für ihre Personen vorschweben.

„Ihr aber sollt wissen,“ hob Kaiser Friedrich wieder an, „daß Wir nunmehr ein Schreiben von Euren Herrn annehmen, wenn es nicht nach Gebühr auf Unseren kaiserlichen Namen lautet. Wir haben ihm mit solchem Titel benannt, und wollen es auch künftig tun. Wenn Euer Herr sich heilig nennt, so stimmt damit gar schlecht die Mißhandlung unserer Gefolgten — dieser angesehenen, gottesfürchtigen, vorwurfsfreien Männer, die in Konstantinopel zuerst mit dem Friedensflagge empfangen, und tags darauf in den Kerker geworfen, beraubt und fast dem Hungertode preisgegeben wurden. Gott behüte uns vor einer solchen Heiligkeit!“

Jetzt stimmte Barbarossa den Ton milder und schloß mit den Worten: „Obwohl alle Welt weiß, daß Euer Herr seiner Verpflichtung gegen mich untreu geworden ist, so sei es doch fern von mir, solches an Euch zu strafen; denn es ist nicht Sitte bei uns und nicht verleitet uns dazu Euer Beispiel, Gewalt zu üben wider die Befandte. Ich verlange von meinem Bruder, Eurem Herrn, nichts weiter, als daß er den zu Nürnberg geschlossenen und beschworenen Vertrag gewissenhaft halte und mir, bevor ich sein Reich verlaße, alles Eigentum meiner Gefolgten, inwiefern er dessen noch zurückhält, wieder erhalte.“

Der Kaiser schwieg und harrte der Entgegnung. „Wir sind nicht bevollmächtigt,“ flüsterte Tulas, „auf die Forderungen Eurer kaiserlichen Hoheit zu erwidern.“

Um nicht die ganze Zeit der Unterhaltung des Kreuzherres auf einem Sandstrich ruhen zu lassen, sei es ratsam, das Heer zu teilen und es im ganzen Lande in Winterherbergen auszubreiten.

Der Kaiser billigte diese Vorschläge. Er teilte das Heer in drei Scharen, denen nicht zu weit auseinanderliegende Lagerplätze angewiesen wurden.

Als die Ungarn den Beschluß des Krieges vernahmen, die Weiterfahrt bis Frühjahr zu verschieben, da reute sie ihr Gelübde; denn sie hatten nicht auf eine so lange Dauer der Pilgerfahrt geredet, und scheuten die künftigen Beschwerden. Sie waren deshalb dem Kaiser, mit ihrem Führer, dem Bischofe von Haak, in ihre Heimat zurückkehren zu dürfen. Barbarossa genehmigte die Bitte.

„Erzwungene Dienste sind Gott nicht wohlgefällig,“ sprach er. Dem Bischof von Haak übergab der Kaiser ein Schreiben an Herzog Leopold VI. von Österreich. Aus diesem Schreiben erhellt nicht bloß der fromme Sinn des greisen Helden, sondern auch sein Vertrauen zum Gelingen der Kreuzfahrt. Er beklagte darin die Treulosigkeit der Byzantiner und fuhr dann weiter:

„Obwohl Wir frohgemut an der Spitze tapferer Scharen stehen, darf man doch nicht unterlassen, die göttliche Hilfe anzurufen. Daher Wir Deine Bitte bitten und ermahnen, anzuordnen, daß man uns und das geliebte Kreuzherren Gott recht dringend in frommen Gebeten empfehle.“

Im dem freien Weg nach dem Meere zu gewinnen, welcher durch ein griechisches Heer verlegt wurde, brach der Kaiser gegen Ende des Jahres 1189 mit seiner Abtheilung gegen Adrianopolis auf. Die Stellung der Philippopolis und die Verteidigung dieser Stadt übertrug er dem Herzog von Schwaben, sowie dem Bischofen von Passau, Münster, Toul und Lüttich.

Beim Anmarsche des Kaisers und seiner Helden wich das griechische Heer zurück und begnügte sich damit, die Einwohner aller Städte und Dörfer, welche auf der Straße nach Adrianopolis lagen, zu nötigen, ihre Wohnplätze zu verlassen und die Nahrungsmittel möglichst alle wegzuschleppen. So fanden die Pilger auch Adrianopolis, eine sehr feste und schöne Stadt, gänzlich verlassen und öde. Die Einwohner waren nach Konstantinopel geflüchtet, wo sie Schrecken und Entsetzen über das Herannahen der fürchterlichen „erleuten Kolosse“ verbreiteten. Barbarossa rückte jedoch nicht mehr weiter vor, und beschloß, in Adrianopolis den Frühling zu erwarten.

In dieser Stadt empfing auch der Kaiser eine Gesandtschaft des Sultans von Konium. In ihrem Vortrage verriethen die selbschtätigen Boten, Malek-Schah, der gegenwärtige Sultan von Konium, werde unverbrüchlich das zu Nürnberg mit seinem Vater geschlossene Bündnis halten. „Unser Gebieter“, berichteten sie, „hofft von Dir, o Kaiser, als Erbe jener alten und innigen Freundschaft angelesen zu werden, welche zwischen Dir und meinem Vater bestand. Beschreiteit Du sein Reich, so bist Du da wie zu Hause, und kannst sicher und friedlich hindurchziehen, als waren die Festungen und das offene Land Dein Eigentum.“

**Dr. J. E. Barry, M.D.**  
Arzt und Chirurg  
**Humboldt SASK.**  
(Nächste Telephone - Verbindung mit Humboldt Hotel.)

**Drs. Gray & McCutcheon**  
T. J. Gray. R. H. McCutcheon.  
Office: Great Northern Gebäude.  
**HUMBOLDT SASK.**

**Crerar & Foik**  
Rechtsanwälte, Advokaten und öffentlicher Notare.  
Office: Main Straße  
**Humboldt, SASK.**

**Frank H. Bence**  
Barrister, Solicitor, Notar etc.  
Office: über Stofe's Sattler-Geschäft, Main Street Humboldt, Sask.

**A. D. Mac Jutoch, M. A., Q. C. B.**  
Rechtsanwalt, Advokat und öffentlicher Notar.  
Wird zu verbleiben zu den niedrigen Raten.  
Office: Main Street, Humboldt, Sask.

**L. J. Lindberg**  
Öffentlicher Notar für Ländereien, Anleihen, Versicherungen. - Agent für die Cookhilt Blom Co., Frost & Wood Co., Brentford Buagies, Sheppard & Richards Drechselmaschine Co. Ebenfalls einziger Agent für Dodds & Struthers's Ableiter. Man wende sich an **L. J. Lindberg** Münster, Sask.

**Wm. WICKEN, HARNISS MAKER, WATSON - SASK.**  
Harness and Harniss Parts always on hand. Oiling and Repairing of all kinds neatly and promptly done.  
**BOOTS AND SHOES REPAIRED.**

Wir haben die Agentur von Eadlay's Overall und Smocks sowie der berühmten **Style Craft Anzüge** der besten und billigsten auf dem Markte, die, weil sie in der Nähe hergestellt werden, Ihre volle Unterstützung finden sollten.

Wir haben immer an Hand eine gute Auswahl in **Hüten, Schuhen, Eisenwaren, Groceries und Maschinerien**, sowie auch alles Uebrige für den gewöhnlichen Hausbedarf. Auch haben wir mehrere gute Farmen zu angenehmen Preisen zu verkaufen. Um geneigten Zuspruch bittet

**Henry Bruning, Münster - Sask.**

**J. M. Schommer, Münster, Sask.**  
Groceries sowie alle Winterwaren stets vorrätig. Besuchen Sie unsere Laden, wenn Sie nach der Stadt kommen.

**Frühling ist da! Die Jahreszeit für Formalin, Tapeten, Samen aller Art**  
Wir haben einen neuen frischen Vorrat von allen drei jetzt hier. Kommen Sie und geben Sie uns Ihren Bedarf an. Wir zeigen Ihnen gerne alle die neuen Muster in Capeten!  
**G. R. WATSON, HUMBOLDT, SASK.**  
Apotheker **The Rexall Store** Schreibmaterialien

**Anziehungs-Preise für Qualitäts Schuhe**  
finden Sie im **Great Northern Laden.**  
Das größte Sortiment von Schuhen, das wir jemals hatten, ist jetzt angekommen und aussapakt worden. Es enthält Schuhe für Damen, Herren, Mädchen, Knaben und Kinder, in allen Größen, in Patent-Leber, Vici Kid, Gun Metal, Oil Grain, Vorkalf etc.  
**Schuhe, die Sie zufriedenstellen werden.**  
Besuchen Sie uns, und kaufen Sie Ihre Schuhe hier. Wir können die ganze Familie mit Schuhen versehen.

**The Great Northern Lumber Co. HUMBOLDT Ltd. SASK.**

freiten. Di ihrer zehnte Kampf nicht hinter Demoten keine Vornehme Ohne Sturm den Deutschen möglich, die Gebens ich und ford und jorden und schmachmaschinen Geben. Erbarmsid Eppo. Sie noch Egre. A und redlich g rungen erwid Gleicher An So hätten dem Hohnge lä zichen müßen dige Hefenfr an auf einen un gekommen. G Ringmuer ni graben ohne V eine mächtig h in die Weste zu drum einen se ten Baum und daß sie, gleich beiden Seiten standen. Jetzt ten Kreuzritter, und Ludolf von same Vetter nach gen, der von A „Das ist doch Einfall!“ sprac da er seinen Fr gewahrte. „W eblen Degen, i Wagnis die V „Gott helfe u die Tat!“ erwio von Nassau, als len die Baumtr Durch ihre F gelangten Hugo seht an den A Baum an die M daran hinaufzu erwartungsvoll über sich haltend sam höher, ohn und Pfeile zu ac Schießscharten u nach ihnen floß hatte Hugo einen der zwar in weit Umfassungsmau aber nur wenig Mauer selbst. A Turm kein Da einen offenen Zir befestigt war mit Hugo zur Tur stachen die Fein und Lanzen auf schwang er sein und schlug mit r ken die vorderste der. Während s zurückwichen, sch über die Zinne, folgte ihm auf de tiger Kampf entfi sahrung des Turm tigem Widerstan der beiden Heran stüßte.

streiten. Diese aber wagten, trotz ihrer zehnfachen Ueberzahl, den Kampf nicht. Sie verbargen sich hinter Demotikas Mauern und zeigten keine Lust zum Waffengang. Ohne Sturmboote und Leitern, die den Deutschen fehlten, schien es unmöglich, die Stadt zu nehmen. Vergebens schmetterten die Trompeten und forderten die Byzantiner zum mannhafteu Streiten. Die Herausgeforderten standen auf den Mauerzinnen, verhöhnten die Kampfplügenden und schleuderten aus Wurfmaschinen Geschosse und Steine nach ihnen.

"Erbärmliche Wichte!" schalt Herr Eppo. "Sie haben weder Treue, noch Ehre. Verträge brechen sie, und redlich gemeinte Herausforderungen erwidern sie mit Hohn."

Gleicher Ansicht waren alle Pilger. So hätten die Deutschen unter dem Hohnschall der Feinde abziehen müssen, wäre nicht der sinnige Rheinfranke Hugo von Worms auf einen ungewöhnlichen Einfall gekommen. Er bemerkte, daß die Ringmauer nicht hoch und der Wallgraben ohne Wasser sei und meinte, eine mäßig hohe Leiter genüge, um in die Feste zu gelangen. Er fällte darum einen schlanken, reich befestigten Baum und hieb die Feste so ab, daß sie, gleich Leiterstufen, zu beiden Seiten des Baumes hervorstanden. Jetzt sah die überraschten Kreuzritter, wie Hugo v. Worms und Ludolf von Scharfeneck die feste Leiter nach einem Turme trugen, der von Alanen besetzt war.

"Das ist doch ein verwunderlicher Einfall!" sprach Herzog Friedrich, da er seinen Freund als Holzträger gewahrte. "Preis und Ruhm den edlen Degen, welche durch solches Wagnis die Feste öffnen wollten!"

"Gott helfe uns — allzu kühn ist die Tat!" erwiderte Graf Rupert von Nassau, als ein Hagel von Pfeilen die Baumträger empfing. Durch ihre Hüftwunden geschütt, gelangten Hugo und Ludolf unverletzt an den Turm, stellten den Baum an die Mauer und begannen daran hinaufzusteigen, unter der erwartungsvollen Bewunderung ihrer Waffengenossen. Den Schild über sich haltend stiegen sie behutsam höher, ohne der Wurfgeschosse und Pfeile zu achten, die aus den Schießscharten und von den Zinnen nach ihnen flogen. Klugerweise hatte Hugo einen Turm ausgewählt, der zwar in weitem Bogen aus der Umfassungsmauer hervorsprang, aber nur wenig höher war als die Mauer selbst. Außerdem hatte der Turm kein Dach, sondern bildete einen offenen Zinnengang, der dicht besetzt war mit Alanen. Als nun Hugo zur Turmspitze gelangte, stachen die Feinde mit Speeren und Lanzen auf ihn ein, aber schon schwang er sein mächtiges Schwert und schlug mit raschfolgenden Hieben die vordersten der Alanen nieder. Während die übrigen entsetzt zurückwichen, schwang er sich schnell über die Zinne, und Scharfeneck folgte ihm auf dem Fuß. Ein blutiger Kampf entstand mit der Besatzung des Turmes, die nach heftigem Widerstand der Tapferkeit der beiden Helden erlag oder sich flüchtete.

Zwischend waren viele der Ritter aus den Sätteln gesprungen und hatten in wilder Wut den Turm bestiegen, aber auch die Turkomanen eilten von allen Seiten herbei, und der Kampf plänzte sich vom Turm aus immer weiter fort. Da gelang es einem der Ritter, das nächste Tor zu öffnen, und nun kam der Herzog an der Spitze seiner Mannen hereingeprengt, worauf der Kampf bald entschieden war. Die Alanen flüchteten aus der Stadt, in deren Gassen 1500 von ihnen erschlagen wurden.

Von Demotika aus begab sich der Herzog nach Andronopolis, wo er mit seinem Vater Rücksprache hielt. Infolge dieser Unterredung wurden die Kämpfe durch den Herzog und andere Fürsten mit größerem Nachdruck fortgesetzt.

Zu den Reitstruppen der Byzantiner gehörten auch die Rumänen, ein tapferes und wildes Reitervolk, mit welchem die Kreuzfahrer manchen harten Kampf zu bestehen hatten. Diese leichtbewaffneten Reiter scharen durchstreiften fortwährend das Land, und die schwergepanzerten Ritter konnten sie nicht leicht erreichen. Sobald sie kleine Pilger-

scharen erpähten, überfielen sie die selben, und mancher Pilgrim verlor dabei das Leben. Eines Tages brachen die Rumänen aus der Stadt Manikava hervor und toten in viele der Wallbrüder, daß Herzog Friedrich beschloß, sie einmal gründlich zu bestrafen. Er zog vor die Stadt und erstürmte sie. Viertausend der Feinde wurden erschlagen und Manikava den Flammen preisgegeben. Die Rumänen ergriffen ein solches Schrecken, daß sie hinfort im offenen Felde nicht mehr zu erscheinen wagten.

Der Krieg nahm immer größere Ausdehnung an. Herzog Friedrich drang bis zum Meere vor, brach Burgen und feste Städte, und ein solches Entsetzen ging vor ihm her, daß allenthalben die Griechen und deren Hilstruppen die Flucht ergriffen, sobald sie das herzogliche Banner in der Ferne gewahrten. Schon waren die Kreuzfahrer bis nach der bedeutenden Handelsstadt Arkadiopolis vorgedrungen, die auf der Straße nach Konstantinopel lag. Dem byzantinischen Kaiserthum war es jetzt klar, daß es unmöglich sei, den Siegeszug des Kreuzheeres aufzuhalten, und daß auch die Befestigungen der Hauptstadt den tapferen Kämpfern nicht lange widerstehen könnten. Als nun bei Beginn der besseren Jahreszeit Barbarossa die verschiedenen Heerhaufen zusammenzog, da ergriffen den griechischen Kaiser und ganz Konstantinopel unsagbare Angst. Um das Schlimmste zu verhindern, mußten die Byzantiner notgedrungen ihre feindlichen Absichten aufgeben und um Frieden bitten. Zu Aufkauf erdienten vor Barbarossa abermals die Gesandten Kaiser Isaaks mit einem überaus höflichen Schreiben, nicht mehr gericht an den namenlosen „Fürsten Alenaniens“, sondern an den „erhabenen Kaiser Friedrich". Mit vielen schönen Worten schmeichelte Isaak dem griechischen Heiden, drückte sein tiefes Bedauern aus über die stattgehabten Mißverständnisse, und äußerte seine große Freude über die „liebe Nachbarschaft". Barbarossa tat, als merke er die doppelzünigige Falschheit gar nicht, nahm die Gesandten wohlwollend auf und erwiderte sogar Isaaks kostbare Geschenke.

Kaiser Friedrich wünschte nichts sehnlicher als die Beilegung des Kreuzzuges, weil, bei seinem hohen Alter, jeder Aufbruch ihm die Hoffnung verminderte, die Vereingung des heiligen Grabes mit eigenen Augen zu sehen. So kam nach einigen Verhandlungen ein neuer Friedensvertrag zu stande. Barbarossa versicherte sich, mit dem Kreuzheere nicht bei Konstantinopel, sondern bei Gallipolis über die Meerenge zu ziehen. Er gelobte ferner, bei dem Zuge durch die Länder des byzantinischen Reiches in Asien an der Heeresstraße zu bleiben, von derselben weder zur Rechten, noch zur Linken abzuweichen, auch keine Reden und Weinberge zu beschädigen. Isaak Angelus verpflichtete sich, den von ihm mißhandelten und beraubten deutschen Gesandten, nämlich dem Bischofe von Münster, den Grafen von Nassau und Dietz, sowie ihren Gefährten, allen zugefügten Schäden zu erweisen. Er gelobte, dem Pilgerheere gegen Billige Preise Lebensmittel und Bewehrung zu liefern, solange dasselbe im griechischen Reiche verweilt, und endlich, daß Gallipolis sowie die Schiffe bereit zu halten, daß in zwei Nächten das ganze Kreuzheer nach der Küste von Asien gebracht werden könne. Als Bürgschaft für die genaue Ausführung seiner eingegangenen Verpflichtungen stellte Isaak, auf Barbarossas Verlangen, vierzehn Geiseln aus den vornehmsten Ständen. Die Geiseln bestanden aus dem Großkanzler Johann Lukas und Andronikus, dem Vetter des Kaisers, nebst sechs der vornehmsten Richter und sechs der höchsten Reichsbeamten. Diese Geiseln sollten solange in Barbarossas Gewalt bleiben, bis das Pilgerheer Philippia, die letzte Stadt des griechischen Reiches an der türkischen Grenze, erreicht habe.

Am ersten März 1190 setzte sich das Kreuzheer in Bewegung. Unter furchtbarem Gewitter und Stürmen und großen Beschwerden erreichten die Pilger nach dreiwöchentlichem

Maride Gallipolis, wo 1500 Frachtschiffe und 27 Kriegsschiffe zur Überfahrt bereit lagen. Schon am folgenden Tage ging Herzog Friedrich von Schwaben mit seiner Heeresabteilung über die Meerenge, indem er alles Führer zurückließ. In den folgenden sechs Tagen vollzog sich die Überfahrt des ganzen Heeres. Zuletzt fuhr Kaiser Friedrich Korbari über die Meerenge, unter großen Ehrenbezeugungen der Griechen und rauschender Musik von Trompeten, Flöten und anderen Instrumenten, die von allen Schiffen erklangen.

Als der ehrwürdige Heidenreis sein Schiff verließ und den Boden Alenens betrat, rief er aus: „Meine Bruder, leid' hart und mang! Alles Land ist in unserer Hand." So hatten die betrunkenen Pilger, nach vielen Beschwerden, Kämpfen und Entbehrungen, endlich jenen Erdteil erreicht, wo sie zu Gottes Ehre und zum Heile der Christenheit wider die Heiden zu streiten und die heilige Stadt Jerusalem zu betreten gedachten. Was sie jedoch bisher geduldet und gelitten, waren nur Kleinigkeiten gegenüber den Gefahren, Mühsalen und Kämpfen, denen sie jetzt entgegengingen.

Fortsetzung folgt.

Der letzte Mönch von St. Nubin.

Die Abtei St. Nubin in der Vendée in Frankreich war in der Zeit vor der französischen Revolution reich. Als die Revolution hereinbrach, flohen die Mönche nicht fort; sie waren nicht sehr zahlreich mehr und bewohnten nur einen Flügel des großen Klosters; sämtliche Zellen befanden sich auf demselben Gange. Die Mönche wurden aber sehr unangenehm überdrückt, als während einer Winternacht die Revolutionäre in das Kloster einbrachen. Ohne weitere Umstände wurden alle mit Ausnahme des jüngsten hingerichtet; dieser bewohnte die äußerste Zelle des Ganges und so gelang es ihm, ehe die Mauthörder zu ihm kamen, zu entfliehen. Er fand bald eine Hütte, deren Bewohner ihn während der ganzen Zeit der Verfolgung verborgen hielten. Als er sich einigermaßen sicher glaubte, kehrte er in die Abtei zurück. Seit jener Nacht, in welcher die Mönche meuchlings ermordet worden waren, war das Kloster verlassen geblieben; die Furcht hielt jeden ab, dasselbe zu betreten. Der Mönch fand die Leichen seiner Mitbrüder dort, wo die Mörder sie liegen gelassen hatten. Auert überdachte er sie und dann richtete er sich wieder in seine Zelle ein. Darauf lebte er noch lange Jahre in der Abtei mit einigen Dienern, welche ebenfalls wie er zurückgekehrt waren. Soviel er vermochte, hielt er den Gottesdienst, wie es ehemals im Kloster gewesen, und betrachtete sich im übrigen als Herrn und Meister aller der Güter, welche der Konvent nicht regelrecht verkauft hatte. Sagte man zum Beispiel im Klosterwalde ohne seine Einwilligung, so erhob er vielerlei Protest dagegen als gegen einen Eingriff in seine Rechte. Dieser letzte Mönch von St. Nubin war ein Mann von strengem Aeußeren, welcher wenig sprach, und den man noch seltener lachen sah.

Eines Abends studierten sich zwei Reisende, welche von einem Gewitter überdrückt worden waren, in die Abtei. Der Mönch, von den Dienern darüber benachrichtigt, begab sich zu den Fremden und leitete ihnen, wie es ebened im Kloster Gebrauch war, die Pflicht der Gastfreundschaft. Einer der beiden Fremden war ein schon bejahrter Mann von unangenehmem Aeußeren; er zeigte ein unheimliches und furchtbares Wesen. Der andere war sein Sohn, ein junger Mann von 20 Jahren. Nachdem sie gegessen und getrunken hatten, schlug der Vater vor, den Weg fortzuziehen. Das Gewitter dauerte aber noch immer fort, und der Mönch riet den Gästen, die Nacht über im Kloster zu bleiben. Das war dem jungen Manne aus der Seele gesprochen. „Mein Vater wollte nicht eintreten," sagte er lächelnd, „er befürchtete schlechte Aufnahme, und es geschah halb gegen seinen Willen, daß ich an der Klosterpforte angelopt habe."

„Das ist wahr," sagte der andere, „und ich bin deshalb sehr dankbar für die Gastfreundschaft, welche man uns hier gewährt hat; nichts desto weniger möchte ich um keinen Preis die Nacht hier zubringen." Sein Blick schien ängstlich und befangen, und er spottete mehr als er sprach.

Der Mönch aber drang in sie doch zu bleiben. „Ihr gemiet mich gar nicht, ich habe genug leere Zimmer, die Revolution hat Platz hier geschaffen."

„Ja ja," sagte der ältere der Fremden hinzu, „ich habe davon sprechen gehört, aber jetzt hat das Gewitter aufgehört, wir können weiter reisen."

Ein Donnerhagel und das rautende Brausen des Sturmwindes unterbrach seine Reden. Er war ganz bleich geworden. Der Mönch betrachtete ihn aufmerksam und sagte:

„Hört doch, Vater, das Gewitter, sagte der jüngere Mann: „was soll unterwegs bei diesem Wetter und zu dieser Stunde aus uns werden?" „Wie viel Uhr ist es denn?" fragte der ältere, welcher immer bleicher und bleicher wurde. Indem er dies sagte, griff er gedankenlos nach seiner Uhr. Der Mönch streckte seine Hand nach der Uhr aus und ergriff dieselbe, als wenn er ein Recht dazu hätte; er glaubte sie zu erkennen. Es war diejenige, die er in seiner Zelle jene Nacht zurückgelassen hatte, als er vor den Mauthörden stand. Er gab sie zurück, ohne die geringste Aufregung merken zu lassen.

„Bleib hier," sagte er dann zu dem jungen Manne; „ihre kommt ganz ruhig hier in diesem Bett schlafen und ausruhen, es ist das des letzten Abtes von St. Nubin. — Und ihr," sagte er dann zu dem Vater, „kommt mit mir, ich habe ein anderes Zimmer, in welchem ihr schlafen könnt."

Diese letzten Worte sprach er mit toter Stimme und so erhabenem Gesichtsausdruck, daß der Mann, an welchen sie gerichtet waren, ohne Widerspruch folgte. Der Mönch führte ihn ans äußerste Ende des Ganges in sein eigenes Zimmer, in dasjenige, aus welchem er in der Nacht des Mauthördes geflohen war.

„Hier," sagte er zu dem Fremden, „hier wird es euch vielleicht nicht so schwer fallen, Ruhe zu finden. Hier ist kein Blut vergossen worden." Der Mann warf sich auf seine Knie. Der Mönch von St. Nubin gab ihm seinen Segen. „Schlaf wohl, mein Bruder," sagte er, und ließ ihn dann allein.

Netter Prozeß.

Der Fabrikant einer Medizin, die besonders für schwächliche Frauen empfohlen und richtig angezeit wird, hat Klage gegen den Sekretär eines Arztverbandes angetrengt und verlangt \$300,000 Schadenersatz.

Der Kläger war das Mitglied einer Gemeinlichkeit, die sich aus Prohibitoren zusammensetzte. Als der Bericht über sein Strafungsamt im offiziellen Organ des Arztverbandes erschien, schrieb er aus, hartnäcklich, weil der Verband die Gemeinlichkeit autorisierte, ihm in Klagen gegen die schwächliche Medizin-bezukommen.

Der Verband behauptet, daß die betreffende Medizin als solche keinen Wert habe, und daß in einem Einlösel voll derselben 4 Tropfen von reinem Alkohol enthalten seien, gleichbedeutend mit 100 Tropfen von gewöhnlichem Schnaps. Wenn eine Werbeperson im Tage vier Einlösel voll von der Medizin einnimmt, heißt es in dem Bericht, so geniesst sie, so viel Alkohol als in 400 Tropfen Schnaps enthalten sind, in anderen Worten: sie nimmt so viel Alkohol ein, als in einem Viertelpint Champagner oder 3/4 Maß Bier enthalten ist.

Es ist ein wahres Glück, daß der Fabrikant einen großen Verband von Ärzten, und nicht einen armen Zeitungsmenschen verflagt hat. Dem Ausgang des Prozesses darf man mit Interesse entgegensehen. (Der Landmann).

Abonniert auf den St. Peters Boten.

L. Moritzer Humboldt, Sask. Pferde - Beschlagen Schmiedearbeiten Reparatur von Maschinen aller Sorten...

Meinrad Bernhard Schmiedewerkstatt u. Maschinenlager Münster, Sask. Schmiedearbeiten und Maschinen-Reparaturen aufs beste ausgeführt.

Key-Contest in St. Gregor. Wir verteilen einen Kasten voll Schlüssel an unsere Kunden...

Geo. McKinney Nachfolger von Kay & Boetger General Hardware Humboldt, Sask. Stets vorrätig eine gute Auswahl von...

Geo. McKinney Humboldt, Sask. Dead Moose Sale - Stolz Geben Sie nicht an unheimlich...

Brot aus Superior- und Prairie Rose-Mehl ist die vollkommenste Nahrung! Es hat beinahe doppelt so viel Nährwert als Reis oder Kartoffel...

McNab Flour Mills, Ltd., HUMBOLDT SASK. Es ist auch billig, und deshalb gerade diejenige Nahrung, die eine glückliche und gesunde Familie schafft...

Annouciert im St. Peters Bote!

Nach mehr Prämien. Seit Jahren hat der St. Peters Bote sich bemüht, gute fachliche Gebetbücher, Bilder und Hausbücher...

St. Peters Bote. I.O.G.L.

Der St. Peters Bote wird von den Benediktiner Mönchen des St. Peters Klosters in Münster, Saskatchewan, herausgegeben. Er folgt bei Vorausbestellung...

Agenten verlangt. Vertretenden, Agenten, über Vermehrung, Nebenbei Agenten, sollten daselbst...

Die Bearbeitung der Adressen gebe man sowohl die neue als auch die alte Adressen an...

Alle für die Zeitung bestimmten Briefe adressiere man: ST. PETERS-BOTE, Münster, Sask., Canada.

Kirchenkalender.

Table with columns for April, Mai, and Juni 1916, listing various feast days and saints such as St. Joseph, St. Peter, St. Paul, etc.

Kirchliches.

Prince Albert. Eine wichtige Entscheidung wurde letzten Montag im hiesigen Gericht gegeben. Der etwa 20 Jahre alte Herr...

St. Paul, Minn. Der hochw. P. Werner Schaeppenheim, O.S.B., Assistent an St. Bernard in St. Paul, ist zum Pater der St. Bonifatius-Gemeinde in Hastings ernannt worden...

Winnipeg, Man. Der vom Apostolischen Delegaten zu diesem Zweck beauftragte hochw. P. Patton, A.M.L., nahm am vorletzten Sonntag die feierliche Promulgation der Erfindung der Erzdiözese Winnipeg vor.

Der neue Erzbischof von Winnipeg, Mgr. Simont, wird am 18. Juni in der hiesigen St. Marienkirche, der zukünftigen Ka-

tholische Delegat Monsignore Bonzano machte am Donnerstag bekannt, daß der hochwürdigste J.J. Garbu, seit 1903 Erzbischof von Manila, Philippinen-Inseln, zum Kardinal des verstorbenen Bischofs Scannell von der Diözese Omaha ernannt worden ist.

Los Angeles, Cal. Die in Los Angeles verlebte Witwe Jessie Gullender hat nahezu ihr ganzes Vermögen im Werte von \$750,000 zu religiösen, erzieherischen und wohltätigen Zwecken vermacht.

Brasilien. Die Bischöfe Nord-Brasiliens hielten unlängst unter dem Vorsitz des hochw. Erzbischofs de Silveira in Bahia ein Provinzial-Konzil ab, bereits das vierte im gegenwärtigen Jahrhundert.

Rom. Der Papst hat in einem Schreiben an den Erzbischof von Münster, konsekriert werden. Am 8. Mai starb in der Indianermission von Fort Alexander Pater Joseph Karl Camper, O.M.I., im hohen Alter von 74 Jahren.

St. Peters Kolonie. Münster. Der hochw. P. Prior Peter, Redakteur des St. Peters Bote, hat am Sonntag eine Erholungsreise nach den Ver. Staaten angetreten, wobei er auch dem silbernen Jubiläum seines Rufes in Madison, Ind., am 1. Juni beizuwohnen wird.

Zu verkaufen zwei gute Arbeitsspinnere und ein zweijähriges Pferd (Stuten). Am Mittwoch machte der Herr Abt eine Weidenerreise nach Winnipeg, von der er am Samstag wieder zurückkehrte.

Das idyllische Wetter der vergangenen Woche begünstigte sehr die Entlastung von Wasser und Gerste, die jetzt fast vollständig ist. Auch haben die Farmer fleißig Kartoffeln gepflanzt.

Ausgezeichnete, gute Gelegenheit! Gesandtschaftsleiter der Eigentümer des Münster Hotel sehr billig verkaufen, \$1500 Barzahlung, der Rest ist in monatlichen Raten zu bezahlen.

Der St. Paul, Minn. Der hochw. P. Werner Schaeppenheim, O.S.B., Assistent an St. Bernard in St. Paul, ist zum Pater der St. Bonifatius-Gemeinde in Hastings ernannt worden...

Winnipeg, Man. Der vom Apostolischen Delegaten zu diesem Zweck beauftragte hochw. P. Patton, A.M.L., nahm am vorletzten Sonntag die feierliche Promulgation der Erfindung der Erzdiözese Winnipeg vor.

Der neue Erzbischof von Winnipeg, Mgr. Simont, wird am 18. Juni in der hiesigen St. Marienkirche, der zukünftigen Ka-

tholische Delegat Monsignore Bonzano machte am Donnerstag bekannt, daß der hochwürdigste J.J. Garbu, seit 1903 Erzbischof von Manila, Philippinen-Inseln, zum Kardinal des verstorbenen Bischofs Scannell von der Diözese Omaha ernannt worden ist.

Los Angeles, Cal. Die in Los Angeles verlebte Witwe Jessie Gullender hat nahezu ihr ganzes Vermögen im Werte von \$750,000 zu religiösen, erzieherischen und wohltätigen Zwecken vermacht.

werbe, um nach dem zerfallenden Kriege sich wieder seinem friedlichen Berufe des Aufbauens zu widmen.

Der Stadtrat hat beschlossen, daß zukünftig alle diejenigen, welche um Lohn mit ihrem Auto Pflanzungen befördern, \$100 Lizenzgebühren bezahlen müssen.

Die hiesigen Farmer erneuern sich über den anhaltenden Regen, der eine günstige Ernte verpricht.

Engelfeld. Sonntag, den 14. d., abends 9 Uhr starb hier, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, Nic. Herriges im Alter von 51 Jahren.

Der Herr Georg Ebner, unser Hotelbesitzer, feiert jetzt für die ganze St. Peters Kolonie Sommerurlaub, in deren Fortsetzung er Meister ist.

Ein Streik der Bergleute in den Kohlengruben im Cross Hill Distrikt, der an die 5000 Leute beeinträchtigen würde, droht auszubrechen.

Manitoba. Gestorben ist zu Winnipeg im Alter von 96 Jahren Fräulein Mary Walsh, die seit 40 Jahren mit einer bereits im Alter von 102 Jahren stehenden gleichfalls unverheirateten Schwester zusammenlebte.

Wegen des Diebstahls eines Diamanten im Werte von \$25 und einer silbernen Uhr in Souris wurde der Soldat Thos. Warren zu Brandon verurteilt.

Der Bau der Hudsons Bay Bahn ist seit Montag wieder im Gange, und zwar werden auf dem letzten Teile der 90 Meilen langen Strecke zwischen Manitou Rapids und Kettle Rapids die Schienen gelegt.

Trotz der ungeheuren Getreideernte seit der Wiedereröffnung der Schifffahrt sind noch fast 45 Millionen Bushel Getreide in den Getreideböden auf dem Lande westlich von Winnipeg. In 14 Tagen wurden über 8 Millionen Bushel Weizen und 400,000 Bushel Hafer abgeladet.

Der Edward Piper, der früher das hiesige Hotel besaß, und später nach Melfort umzog, nach Abschaffung der Lizenzen aber sein Glück im westlichen Teile der Provinz versucht, ist wieder nach hier zurückgekehrt und beabsichtigt sich hier wiederum der Landwirtschaft zu widmen.

Table with columns for Wheat, Oats, and Flax, showing prices and quantities for various regions like Ontario and Quebec.

Am Freitag wurde in Berlin über eine Namensänderung der Stadt abgestimmt. 1566 Stimmen waren zu Gunsten der Änderung und 1488 dagegen. Somit wurde sie

mit 81 Stimmen angenommen. Ein Bürger wird einen passenden wählen.

Als der Stadtrat von Berlin dem Meisinger, der die Halle angekauft, wurde er von der Kommission abgelehnt, weil er von der Kommission abgelehnt wurde.

Die zur Untersuchung ernannte Kommission hat ihren Bericht dem Stadtrat vorgelegt. Sie sagte darin, daß die Halle ein gutes Beispiel für die Art der Bauweise ist, und daß die Halle ein gutes Beispiel für die Art der Bauweise ist.

Das Parlament tagte gestern in den üblichen Formaten. Während eines Tages wurde das neue Hotel in Montreal eröffnet.

Das Parlament tagte gestern in den üblichen Formaten. Während eines Tages wurde das neue Hotel in Montreal eröffnet.

Das Parlament tagte gestern in den üblichen Formaten. Während eines Tages wurde das neue Hotel in Montreal eröffnet.

Das Parlament tagte gestern in den üblichen Formaten. Während eines Tages wurde das neue Hotel in Montreal eröffnet.

Das Parlament tagte gestern in den üblichen Formaten. Während eines Tages wurde das neue Hotel in Montreal eröffnet.

Das Parlament tagte gestern in den üblichen Formaten. Während eines Tages wurde das neue Hotel in Montreal eröffnet.

Das Parlament tagte gestern in den üblichen Formaten. Während eines Tages wurde das neue Hotel in Montreal eröffnet.

Das Parlament tagte gestern in den üblichen Formaten. Während eines Tages wurde das neue Hotel in Montreal eröffnet.



### Maria unter dem Kreuze.

Noch seh ich sie empör am Kreuze bliden,  
Und mah' roll an den blutgen Stamm  
sich lehnen.  
In Leidenslut verhasst ihre Tränen,  
Und tiefenlächeln sind es, die sie drücken.  
Der Heiland steht, die Menschen zu  
beglücken,  
Im Oxydion sein Tagewort zu tönen,  
Die Sünden mit dem Himmel zu verfühnen  
Und neu des Vaters Paradies zu schmücken.  
Da fällt von Golgatha sein brechen' Auge  
Mit ew'ger Liebe ungetrühten Strahlen,  
Noch auf die Mutter, kurz vorm letzten  
Auge.  
Sie leert die letzte ihrer Schmerzenschalen,  
Die Sonne droht verhüllt von Dampf und Nauche,  
Jerusalem abt' ihm die fünf'gen Qualen,  
(Johann 19. Kap.)

### Wacht und Würde der Frau.

Die wichtigste Schule, in der schon seit Jahrhunderten alle Menschen auch ohne Staatschulgesetz die dauerhafteste Richtung und Bildung im's Leben erhalten haben, ist die Familie, ist das Elternhaus. Dort ibr naturgemäss vor allem die Mutter auf die Kinder von den ersten Lebenstagen an den nachhaltigsten und rechten Einfluss. Auf den Armen der Mutter und der Kindeswärterin beginnt der erste und in der Regel für's ganze Leben unauslöschliche Unterricht, der sich auf alle sichtbaren Dinge und ebenso auf Religion und Sittlichkeit je nachdem erstreckt.

Während der Mann und Jungling hinaus in's freitende Leben, um zu schauen und zu erwerben, ist die Welt der Gattin und Jungfrau in naturgemässer Ordnung das häusliche Leben. Hier haben sie als Lehrenden und Erziehenden des heranwachsenden Geschlechtes zu wirken und zu schaffen. Durch ihre natürliche Ausstattung mit edler Gemütsruhe, herzlichem Mitleid, zartem Ordnungssinn, unermüdlichem Spiegeleiste und besonderer Empfänglichkeit für Religion, Sitte und Tugend sollen sie die sichtbaren Schutzel der Kinder, der Männer und der Junglinge im stürmischen Weltgetriebe werden. Darauf weist schon die ganze geistige Ausstattung des weiblichen Geschlechtes und auch die erfolgreiche Tätigkeit der besten Frauen hin.

Frauen und Mädchen, Mütter und Schwestern ahnen oft gar nicht, welche gewaltigen Einfluss zum Guten oder Schlechten sie durch ihr stilles, gemütsvolles, herzliches, einschmeichelndes, nie ermüdendes Einwirken auf die Kinderwelt, auf Männer und Junglinge, auf Gatten und Bruder ausüben. Man kann da ruhig sagen: die Zeitrichtung und den zeitigen bestimmen unvermerkt die Frauen! Die menschliche Gesellschaft sinkt nur dann ganz tief, wenn das weibliche Geschlecht sich entweicht und die christliche Tugend abdunkelt. Die Frauen machen, ohne daß sie es meist ahnen, Weltgeschichte zum Segen oder Fluche — je nach ihrer Gesinnung und ihrem geheimnisvollen Einfluss.

Welch' unacheneren Anteil zum Guten haben nicht Frauen und Jungfrauen seit 1900 Jahren für die Ausbreitung des Christentums, für die Erziehung und Bewahrung heiliger Sitte, für die verdienstvolle Auslösung von den Heid'gen Sitten und tödlicher Zwietracht, für die unermüdete Pflege Kolleiden der und Gebrechlichen aller Art, für das Wirksamwerden des Wortes und der praktischen Tat, fort und fort genüß!

Was verdankt nicht die christliche Welt und was danken nicht Tugend und Kunst bloß der Worte s'mutter allein! Und wenn wir die Geschichte der Christenheit der Welt durchblättern, so waren es seit den Apostelzeiten immer wieder Frauen und Jungfrauen aller Stände, die Tugendwörter als Gattinnen heiliger Großen, die der christlichen Lehre und Tugend neben den Missionären erfolgreich Bahn brachen. Wir konnten als Belege dafür eine große Reihe glänzender Namen, auch heiliger Frauen, aufzählen. Und denselben Einfluss übten edle christliche Gattinnen oder Jungfrauen, deren soziale Befreiung ein Verdienst des Christen-

tentums und nur darin gesucht ist, fort und fort bis in die Gegenwart.

### Kartlichkeit.

Die liebevolle Blüte der Kartlichkeit gedeiht so recht im Heiligtum der Kinderstube, dort, wo die Gottesblume dieser Welt, die Mutterliebe grünt und blüht. Der konnte man sich eine gute Mutter denken, die nicht ihre Lieblinge dann und wann liebste? Von der erhabensten der Mutter heißt es z. B. in dem herrlichen Marienliede:

Und wenn du holdberzend dein Kindlein jart  
Sanft wiegest, es überstreichst nach Mutterart.  
Wie manches arme Waisenkind  
sehnt sich nach mütterlicher Lieb-  
sorgung, wenn ihm auch durch Auf-  
nahme in ein fremdes Haus ein  
Heim schon gesichert wäre.  
Die Erinnerung an eine glückliche  
Kindheit, in der eine zärtliche Mut-  
ter die Herzen der Kinder innig um-  
schloß, tönt noch wie Abend-  
glöckchenklänge hinüber in die Seele  
des Einsamen, der wie eine verpö-  
tete Blume dem erlösenden Winter  
entgegenarrert.

Und doch, wo Liebe fehlt, da fehlt auch die Kartlichkeit. Darum mahnt unser gemütvoller Dichter Brentano:

O Mutter, halt' dein Kindlein warm,  
Die Welt ist kalt und helle.  
Und birg es fromm in deinem Arm,  
In deinem heiligen Schmelze.

Jetzt hörte ich von einer seltsamen Mutter etwas Seltsames. Eines ihrer Kinder wollte die Mutter küssen, worauf sie unwillig das Kind zurückstieß, indem sie sagte: „Ach geh! was soll das!“ Eine Verwandte, die zugegen war, konnte ihre Befremdung nicht unterdrücken, worauf die strenge Mutter erwiderte: „Ich kann so etwas von den Großen nicht leiden, mit den Kleinen ist es ja anders.“ Und doch war die „Große“ ein Mädchen von neun Jahren! In dem Alter sehnt sich ein Kind noch recht nach Betätigung der Mutterzärtlichkeit, die selbst im reifen Alter noch so wohl tut. Das hatte auch sicher der Dichter Schiller im Sinn, als er das schöne Gedicht verfasste, worin er der Mutter anrat:

Geh! heil'ig um mit deinen Kindern!  
Habe sie Tag und Nacht um dich und liebe sie  
Und laß' dich lieben einzig ichone Jahre;  
Denn nur den engen Traum der Kindheit  
Sind sie dein, nicht länger.

Arme Kinder, die das Glück der Kindheit nicht voll genießen haben, wenn nicht Mütterzärtlichkeit wie warmer Tau die junge Pflanze erquickt.

Es trägt wohl mancher Alte,  
Dess Herz längst nicht mehr kamm,  
Im Anblick eine Falte,  
Die aus der Kindheit stammt.

Ach meine, um so größer ist der erhebliche Einfluss einer Mutter auf ihre Kinder, je näher sie ihrem Herzen stehen und je mehr sie das fühlen. Nun ist aber Kartlichkeit eine äußerliche Betätigung der Liebe.

Unser göttlicher Heiland gab den Müttern auch in dieser Hinsicht sein Beispiel, als Er die kleinen Kinder zu sich kommen ließ, segnete Er sie nicht nur, sondern Er schloß die Kinder voll zärtlicher Liebe in seine Arme. Diese liebevolle Szene haben die Meister der Malerei seit her darzustellen versucht.

Darum ist aber dem Anteil in dieser Hinsicht keine etwas das Wort gebrachen. Die oftmals so widerliche Abkümmer der Kleinen von allen möglichen „Tanten“ soll von den Eltern entschieden verhindert werden; sie ist den Kindern selbst sehr unangenehm (abgegeben davon, daß sie geradezu schädlich werden kann).

Auch von Müttern mag sie und da an Kartlichkeiten zu viel ver-  
schwendet werden. Das ist nicht nur ein Zeichen von Weichlichkeit und sogenannter Affenliebe, sondern es konnte auch in manchem Kinderherzen den schlummernden Keim der Sinnlichkeit, das Erbteil aller Adamskinder, frühzeitig wecken. Auch in diesem Punkte sollen die Eltern wachen und alles Schädliche von den jungen Seelen fern halten. Die Kleinen sollen ja dereinst starke, feste Menschen werden, die den unauslöschlichen Kampf mit der Weichheit aufzunehmen haben; das weiche, junge Herz allmählich für diesen Kampf heranzubilden, ist Aufgabe einer jeden Mutter. Wie

bald muß das Kind hinaus in's Leben; der erste Schulgang macht den Anfang.

Sorge, Mutter! — und auch der Vater stehe nicht kalt zurück! — das mit dem Austritt aus dem Kindheitsparadies das junge Menschlein einen Schlag an Elternzärtlichkeit mit sich im Reisepäckchen führt. Dann mag's immerhin weitem und toben; das glückliche Kind flüchtet wenigstens in seinen Gedanken, gern heim in's Vaterhaus.

### Volksverein deutsch-canad. Katholiken.

#### Offizielle Mitteilungen.

Am ersten Juni, dem feste Christi Himmelfahrt, wird der Generalsekretär die Ortsgruppe Glaubant besuchen, um dort die Feier des „Katholikentages“ und eine Besichtigung des Volksvereins abzuhalten.

#### Reisebericht des Generalsekretärs.

Was uns in der Ortsgruppe Münster sowie in den meisten andern besuchten Ortsgruppen der St. Peter's Kolonie besonders gefallen hat, sind die schönen Volksvereins- u. Pfarrbibliotheken. Hier bedurfte es an den meisten Plätzen nicht der Anregung des Vereins, um eine gute Bibliothek zu schaffen; schon bestanden schon Pfarrbibliotheken, welche dann durch die Arbeit der Ortsgruppe immer vergrößert worden sind und immer mehr benutzt werden. Neben der Volksbibliothek entstehen dann langsam auch eigentliche Vereinsbibliotheken, d. h. Sammlung von Schriften des Vereins selbst, sowie anderer Werke, welche direkt auf die Ziele und Arbeiten des Volksvereins Bezug haben. Solche Werke sind: Bücher über die religiösen Bewegungen und Kämpfe (Kulturkampf) in den verschiedenen Ländern, Werke über die Schule vom katholischen Standpunkt aus, soziale Abhandlungen usw. Bei dieser Gelegenheit möchten wir den Bibliothekaren der Ortsgruppen den Vorschlag machen, alle Flugblätter und Flugschriften des Volksvereins, welche sich noch unter den Mitgliedern der Ortsgruppe vorfinden, zu sammeln und in der gemeinsamen Bibliothek aufzubewahren, so daß sie von Allen benutzt werden können, ohne verloren zu gehen.

Besuch in Dead Moose Lake. am Dienstag, den 21. März. Hier wurde dem Herrn Generalsekretär nach einer schwierigen Schifffahrt ein recht herzlicher Empfang zu teil durch den lebenswürdigen P. Casimir, der mit Stolz das Merkmal einer zweijährigen Pforttätigkeit auf diesem Plage vorzeigen konnte: ein neues, großes Pfarrhaus und eine erstklassige Schwereisenschule, die wir zuhug, ohne jemanden zu beleidigen, als die schönsten katholische Pfarrschulen der ganzen Kolonie bezeichnen können. Der Katholikentag wurde hier mit Begeisterung gefeiert, dank dem Eifer und der sorgfältigen Vorbereitung durch den Herrn Präsidenten Fred Diesel, Schatzmeister Heinrich Theres und unermüdet allen lebenswürdigen Schulmeister, den allbeliebten Schriftführer F. A. Zitelund, mit welchem wir manche Stunde angenehm und zugleich lehrreicher Unterhaltung verbracht haben. Noch ein Lob gebührt der Ortsgruppe: Weder Vertammlung brauchte kein einziges Mitglied mehr seinen Beitrag zu bezahlen. Alle waren schon vorher ihrer Pflicht nachgekommen und konnte der Präsident auf eine Zahl von 85 tätigen Mitgliedern hinweisen. Ein Bravo den eifrigen Dead Moose Vikaren!

Auch bei dieser Ortsgruppe können wir eine „Anwendung“ beifügen, welche freilich ebenso für andere Plage paßt: Das Thema der Pfarrschule. Was muß der arme Generalsekretär doch nicht alles hören, wenn er da reist. ... Auf einem Platz heißt es: Ich trete dem Volksverein nicht bei, weil er gegen die Pfarrschulen ist. Auf dem andern Platz heißt es: Der Verein ist zu sehr für die Pfarrschule. Da die Frage der Pfarrschulen seit Jahren in der St. Peter's Kolonie Gegen-

stand lebhafter Diskussionen gewesen ist, und auch anderwärts in deutschsprachigen Gemeinden auftritt, so wollen wir zu Gunsten besonders derjenigen Mitglieder des Vereins, welche nicht von den Ver. Staaten stammen, eine kurze Uebersicht über die Entstehung dieser Frage geben, in der wir auch zugleich zeigen werden, was wir Katholiken darüber zu denken haben. Während jene deutschsprachigen Katholiken, welche aus europäischen Ländern hierher gekommen sind, an die religiöse Staatschule gewohnt waren, oder wenigstens in ihren Gemeindechulen Alltägliche Freiheit in der religiösen Erziehung der Jugend genossen, sind die Katholiken der Ver. Staaten seit langem gezwungen, ihre eigenen Schulen zu errichten, die nach dem Grundgesetze dieses Landes die öffentlichen Regierungsschulen religionslos, dem religiösen Einfluss völlig entzogen sind, und daher nach den Bestimmungen unjeres St. Vaters Leo XIII. von Katholiken nicht benutzt werden dürfen, wenigstens nicht ohne ganz besondere Erlaubnis der geistlichen Obrigkeit im äußersten Notfalle. Es hat sich daher in den Ver. Staaten unter der Anregung und mit dem Vorzuge der Bischöfe des Landes ein grobartiges System von Pfarrschulen entwickelt, in denen unabhängig von der Regierung die katholische Jugend eine gründliche religiöse Ausbildung erhält. Diese Schulen müssen von den Katholiken besonders bezahlt werden, so daß dieselben praktisch eine doppelte Schulsteuer zu bezahlen haben: eine an die Regierung für die gottlosen Schulen, welche sie nicht benutzen dürfen, und die andere für ihre Pfarrschulen. Nur in einigen Landgemeinden, wo die Katholiken allein waren und praktisch die Staatschule kontrollierten, haben sie sich eine Zeit lang mit denselben begnügt, doch wird ihnen auch dieses langjam unendlich gemacht, seit die Regierung auf die strenge Durchsührung ihrer Gesetze gegen den Religionsunterricht in öffentlichen Schulen besteht. Tausende von wahrhaft katholischen Schülern sind so in den Gemeinden der Ver. Staaten entstanden, unter der Leitung von eifrigen Schulmeistern und Schulbrüdern, ja seit einigen Jahren ist in Washington eine große katholische Universität errichtet worden, mit der zahlreiche katholische höhere Kollegen und Erziehungsanstalten in Verbindung stehen. Die Einwanderer nun, welche von dort hierher nach Canada gekommen sind, und von früher her schon gewohnt waren, für die katholische Erziehung Opfer zu bringen, die schon jahrelang im Zeichen des Schulfampfes gestanden hatten, betrachten es als ihre heilige Pflicht, wo immer möglich, auch hier richtige Pfarrschulen zu errichten, in denen die Grundlage der katholischen Kirche über die Erziehung vollständig durchgeführt werden sollen, d. h. in denen der ganze Unterricht von rein katholischem Geiste durchdrungen, und der Religionsunterricht zur Grundlage der ganzen Erziehung gemacht wird. Und daß sie den Mut und die Opferwilligkeit gehabt haben, dies zu tun, wird ihnen zu hohem Lobe angerechnet und mag auf die Weiterentwicklung der Schulfrage vom katholischen Standpunkte aus die weitesten und liegensreichsten Folgen haben.

Freilich liegen die Verhältnisse hier im Lande, wenigstens in Saskatchewan, augenblicklich in Bezug auf die Schule etwas anders wie in den Ver. Staaten. Nach den Grundgesetzen des Landes hier, sowie nach den feierlichen Verprechungen, welche mehrmals den Katholiken gemacht worden sind, sollten die Staatschulen hier konfessionell sein, wenigstens sollten „die Rechte der katholischen Bevölkerung auf ihre religiöse Erziehung“ gesichert werden. Man hatte daher auch, um den Schein zu wahren, in das Schulgesetz der Provinz Saskatchewan bei deren Errichtung eine Klausel wegen „Separatenschulen“, d. h. Trennung der Schüler nach religiösen Bekenntnissen, beigefügt. Auch wird dadurch, daß die Steuerzahler das Recht haben, ihre eigenen Schulverhältnisse zu wählen, welche dann den Lehrern nach eigenem Willen, eigener Uebersetzung stellen dürfen, den Katholiken in Ge-

### Wunderlich Brothers

Cudworth, Sask.  
Agenten für die Cook's Patent-Maschinen u. Gerätschaften. — Händler in Sattlerei- u. Geschirrtteilen. Reparaturen eine Spezialität. Futtermühle täglich im Betrieb.

### M. J. Meyers

Juwelenhändler und Optiker Humboldt, Sask.  
Der einzige praktische deutsche Uhrmacher und Juwelenhändler in der St. Peter's Kolonie. Wir halten eine vollständige Auswahl in zuverlässigen Schmuck- u. Silberwaren zu den annehmblichsten Preisen auf Lager. Trauringe eine Spezialität. Heirats-Einzeigen werden ausgestellt. Besuchen Sie uns einmal!

### THE CENTRAL CREAMERY Co.

Box 46 Ltd. Box 46 Humboldt, Sask.  
Fabrikanten von erstklassig Butter

Senden Sie Ihren Korb zu uns, wir bezahlen die höchsten Preise für Butterfett. Winter wie Sommer. Schreiben Sie an uns um Auskunft. D. W. Andraesen, Manager.

### THE HUMBOLDT Central Meat Market



Frisches Fleisch stets auf Lager. Fabrikation vonmachbarer Würste unsere Spezialität. Beste Preise für lebendes und geschlachtetes Vieh, Schewe, Geflügel, etc. Alb. Eckner & John Schaeffer, Eigentümer.

### Humboldt Meat Market

Frühes und gesalzenes Fleisch. Selbstgemachte Würst aller Sorten eine Spezialität.

### Bezahlte höchsten Preise für lebendes Vieh.

Jedermann braucht Geld! Wir können Ihnen alles nötige Geld verschaffen, wenn Sie uns Ihr Vieh und Ihre Schweine verkaufen wollen, ob diese noch fett sind oder mager. Wir haben im Jahre 1913 mehr als 475,000 in die Gegend gebracht. Unser Rat als ehrliebe Geschäftsmante ist befannt.  
Offices in Humboldt und Annapolis. J. SCHAEFFER & J. HALBACH Stockers and Shippers.

### ST. LOUIS BELL FOUNDRY

2735 — 37 4th St. St. Louis, Mo. Stockteile 2 Bro. Werkzeugen. Glockenpiele u. Metall- bester Qualität. Gunter und Rinn

### Karl Schulz

Bäckerei u. Confectionary Main Street Humboldt. Deutsche Roggen- und Weisbrot. Alle Sorten Gebäck.

Warmen Kaffee, Tee und Kakao zu jeder Tageszeit. Tabak u. Zigarren. Soft Drinks. Frische Preßhefe stets zum Verkauf.

### DUTTON-WALL Lumber Co., Ltd.

Agent: Geo. A. Schierholtz, CARMEL - SASK.  
Unser Vorrat ist ein kompletter. Bauholz und alle Baumaterialien, Beaver Board und alle Sorten „Building paper“. Besuchen Sie uns!

### Leo Haus

ein Heim für helle-suchende Mädchen, allein reisende Frauen und Familien. Der St. Raphael's-Berein für Ein- und Auswanderer erteilt gerne und gratis Auskunft in Reiseangelegenheiten.  
LEO HAUS 6 State St. New York, N. Y. Telephone Broad 4916

### KLASEN BROS.

Händler in allen Sorten von Baumaterialien

Agenten für Deering Selbstlader, Wälzmaschinen, Errechen und Sägen. Geld zu verleihen auf verbriefte Papiere. Dana, Sask.

### BRUNO Lumber & Implement Company

Händler in allen Arten von Baumaterial

Agenten für die McCormick Maschinen, Sharples Separatoren, Geld zu verleihen. Bürgerpapiere ausgestellt. Bruno Sask.

### Security Lumber Co., Ltd.

HUMBOLDT, SASK. Das beste Bauholz zu wahrhaft billigem Preis

ist unter den denkbar günstigsten Bedingungen zu haben bei der obigen Firma. Heinrich Pracht, Manager.

### North Canada Lumber Co., Ltd.

Händler der N. W. Lumber Co. Ltd. Cudworth - Sask. Bauholz und Baumaterialien

Alles was man braucht, wenn man baut. Sprechen Sie bei uns vor

### J. F. Schwingamer

Engelsfeld, Sask. Händler in allen Baumaterialien. Lizenzierter Versicherungs-Agent. Abhänger für die Great West Life Assurance Co., Agent für die Brit. Colonial u. Atlas Insurance Co's, Nichols & Shephard Dreimalch.

Meine Bauholzpreise sind nicht höher als sonst, dennoch gebe ich 10% Rabatt für bar. An Bauholz, in Waggons bestellt, gebe ich Eaton's Preise. — Sprechen Sie vor oder schreiben Sie an mich.

### Steinke Bros.

Wegen Maffey-Harris und John Deere Farm - Maschinen. J. A. Case und Sawyer & Massey Dreimalchmaschinen

Gray & Campbell Fabrikwerke Maffey-Harris und Deere's Cream Separators Feuer- und Hagel-Versicherungen. Ihre Unternehmung ist uns willkommen.

### Livery Barn

Engelbert Pfeiffer, Humboldt, Sask. Allen Farmen zur Verfügung. Kennzeichnung, daß ich von Morrison's Weithall getauft habe. Prompte und beste Bedienung.

### Rieker's Restaurant, Room

Confectionary, sowie alle Sorten von Tabak, Cigarren, Candies, Ice Cream und Fruchte. J. F. Rieker, Cudworth, Sask.

### Bleching & Ascherbrenner

Annaheim, Sask. Der Laden zu dem Jedermann geht!

### Unsere Winterwaren

sind alle angekommen, eine herrliche Auswahl. Großes Lager in Schnittwaren, Schuhen und Groceries. Gute Bedienung.

### Bevollmächtigt Auktionierer.

Ich rufe Bestände aus irgendwo in der Kolonie. Schreibt oder spricht vor bei Bedingungen. H. O. Villa, Münster, Sask.

genden wo sie die ein gewisser Einfluß geübt, doch in Staatschulen Sa und es möge das in Wahrheit zur Ehre auch in rein kathol noch lange nicht Schulen, zu Schy Erziehung, wie sie Leas III. gefordert querit sieben diese zeter der Leitung der Briefiers. Die Ed einmal gewählt für Freiheit, selbst gea Obrikeit, ja nach d ein schlechter Katho fieber in öffentlicher paratidule dem P-tretoren der Schule d religiösen Unterrid Das selbst Separat direkt gegen den Bes des Bischofs hande manchmal handeln, wir ein trauriges B halten der englisch-sp fieber der Separatist in Bezug auf Anstellu fern voriges Jahr. dem Staatsgesetz die öffentlichen wie grundfänglich religiösi vier Uhr nachmittags gung, katholische Leh r teachers of Ontari kann jederzeit von ei ten Regierung zurück. Dann, und de Hauptpunkt, wird v von Lehrern durch d fähigkeit auf die g dung gebracht, von Prinzipien oder religu gend aber vollstännd so daß der katholische weiß, wenn er seine Schule anvertraut, se auf ausbrüchliches K katholische Lehrer. Al dieses zeigt, daß Sostadewan die öff nicht den katholische entspricht, abgeben ein Wechsel in der Ne zeit uns auch diese leg reifen kann. Dieses t, welche die Briefiers ters Kolonie heroben Parricululstem, an ihre Gläubigen von fi wohnt waren, auch hie ten, wo immer mögl wo in der Provinz g haben die Umstände d gezwungen, von de Redten, die uns in Schulen offen stehen, machen, wenigstens nichts besseres haben t ist das nur ein „notwen und bleibt es immer wahr, daß nur die k le das katholische darstellt, und ist es eines jeden überzeugte möglichst bald dieses z verwirklicht zu sehen.

Ganz unbegreiflich ist bindung hiermit das niger Katholiken in Pfarrschulen sind, die ihre Kinder in die katho zu schicken, und die durch gerung die katholischen ler zwingen, mit dopp für sie allein eine öffent aufrecht zu halten und runggeseher zu bezahle doch alle ihre Kinder in schule senden. So hat einem Plage gesehen, r ausfichtlich katholisch in dem alle Steuerzahl einzigen Ausnahm ist die Parrichule fanden einen Mann, resp. sein drei Kinder eine öffent anrecht erhalten werden einem Lehrer, dem der Unterricht dieser drei Ki lars im Monat zahlen t. „Pui“ solchen Katholik lere Hochachtung für di ligen einer solchen Gen che bereit ist, solche Opf gen, um ihre Kinder in katholischen Schule nach lägen der heiligen Kir zu lassen.

Diese kleine Abschwei dem Mitglied des Verei was der „Volksverei Parrichulen denkt, dan rige Katholiken kein N tan nehmen, wenn ber genden, wo keine Parr

genden wo sie die ein gewisser Einfluß geübt, doch in Staatschulen Sa und es möge das in Wahrheit zur Ehre auch in rein kathol noch lange nicht Schulen, zu Schy Erziehung, wie sie Leas III. gefordert querit sieben diese zeter der Leitung der Briefiers. Die Ed einmal gewählt für Freiheit, selbst gea Obrikeit, ja nach d ein schlechter Katho fieber in öffentlicher paratidule dem P-tretoren der Schule d religiösen Unterrid Das selbst Separat direkt gegen den Bes des Bischofs hande manchmal handeln, wir ein trauriges B halten der englisch-sp fieber der Separatist in Bezug auf Anstellu fern voriges Jahr. dem Staatsgesetz die öffentlichen wie grundfänglich religiösi vier Uhr nachmittags gung, katholische Leh r teachers of Ontari kann jederzeit von ei ten Regierung zurück. Dann, und de Hauptpunkt, wird v von Lehrern durch d fähigkeit auf die g dung gebracht, von Prinzipien oder religu gend aber vollstännd so daß der katholische weiß, wenn er seine Schule anvertraut, se auf ausbrüchliches K katholische Lehrer. Al dieses zeigt, daß Sostadewan die öff nicht den katholische entspricht, abgeben ein Wechsel in der Ne zeit uns auch diese leg reifen kann. Dieses t, welche die Briefiers ters Kolonie heroben Parricululstem, an ihre Gläubigen von fi wohnt waren, auch hie ten, wo immer mögl wo in der Provinz g haben die Umstände d gezwungen, von de Redten, die uns in Schulen offen stehen, machen, wenigstens nichts besseres haben t ist das nur ein „notwen und bleibt es immer wahr, daß nur die k le das katholische darstellt, und ist es eines jeden überzeugte möglichst bald dieses z verwirklicht zu sehen.

Ganz unbegreiflich ist bindung hiermit das niger Katholiken in Pfarrschulen sind, die ihre Kinder in die katho zu schicken, und die durch gerung die katholischen ler zwingen, mit dopp für sie allein eine öffent aufrecht zu halten und runggeseher zu bezahle doch alle ihre Kinder in schule senden. So hat einem Plage gesehen, r ausfichtlich katholisch in dem alle Steuerzahl einzigen Ausnahm ist die Parrichule fanden einen Mann, resp. sein drei Kinder eine öffent anrecht erhalten werden einem Lehrer, dem der Unterricht dieser drei Ki lars im Monat zahlen t. „Pui“ solchen Katholik lere Hochachtung für di ligen einer solchen Gen che bereit ist, solche Opf gen, um ihre Kinder in katholischen Schule nach lägen der heiligen Kir zu lassen.

Diese kleine Abschwei dem Mitglied des Verei was der „Volksverei Parrichulen denkt, dan rige Katholiken kein N tan nehmen, wenn ber genden, wo keine Parr

genden wo sie die ein gewisser Einfluß geübt, doch in Staatschulen Sa und es möge das in Wahrheit zur Ehre auch in rein kathol noch lange nicht Schulen, zu Schy Erziehung, wie sie Leas III. gefordert querit sieben diese zeter der Leitung der Briefiers. Die Ed einmal gewählt für Freiheit, selbst gea Obrikeit, ja nach d ein schlechter Katho fieber in öffentlicher paratidule dem P-tretoren der Schule d religiösen Unterrid Das selbst Separat direkt gegen den Bes des Bischofs hande manchmal handeln, wir ein trauriges B halten der englisch-sp fieber der Separatist in Bezug auf Anstellu fern voriges Jahr. dem Staatsgesetz die öffentlichen wie grundfänglich religiösi vier Uhr nachmittags gung, katholische Leh r teachers of Ontari kann jederzeit von ei ten Regierung zurück. Dann, und de Hauptpunkt, wird v von Lehrern durch d fähigkeit auf die g dung gebracht, von Prinzipien oder religu gend aber vollstännd so daß der katholische weiß, wenn er seine Schule anvertraut, se auf ausbrüchliches K katholische Lehrer. Al dieses zeigt, daß Sostadewan die öff nicht den katholische entspricht, abgeben ein Wechsel in der Ne zeit uns auch diese leg reifen kann. Dieses t, welche die Briefiers ters Kolonie heroben Parricululstem, an ihre Gläubigen von fi wohnt waren, auch hie ten, wo immer mögl wo in der Provinz g haben die Umstände d gezwungen, von de Redten, die uns in Schulen offen stehen, machen, wenigstens nichts besseres haben t ist das nur ein „notwen und bleibt es immer wahr, daß nur die k le das katholische darstellt, und ist es eines jeden überzeugte möglichst bald dieses z verwirklicht zu sehen.

Ganz unbegreiflich ist bindung hiermit das niger Katholiken in Pfarrschulen sind, die ihre Kinder in die katho zu schicken, und die durch gerung die katholischen ler zwingen, mit dopp für sie allein eine öffent aufrecht zu halten und runggeseher zu bezahle doch alle ihre Kinder in schule senden. So hat einem Plage gesehen, r ausfichtlich katholisch in dem alle Steuerzahl einzigen Ausnahm ist die Parrichule fanden einen Mann, resp. sein drei Kinder eine öffent anrecht erhalten werden einem Lehrer, dem der Unterricht dieser drei Ki lars im Monat zahlen t. „Pui“ solchen Katholik lere Hochachtung für di ligen einer solchen Gen che bereit ist, solche Opf gen, um ihre Kinder in katholischen Schule nach lägen der heiligen Kir zu lassen.

Diese kleine Abschwei dem Mitglied des Verei was der „Volksverei Parrichulen denkt, dan rige Katholiken kein N tan nehmen, wenn ber genden, wo keine Parr

genden wo sie die Mehrheit bilden, ein gewisser Einfluß auf ihre Schule gewährt, doch werden dadurch die Staatschulen Saskatchewan und es möge das immer wieder der Wahrheit zur Ehre betont werden — auch in rein katholischen Gegenden noch lange nicht zu „katholischen“ Schulen, zu Schulen mit christlicher Erziehung, wie sie in dem Dekrete Leo XIII. gefordert werden. Denn zuerst stehen diese Schulen nicht unter der Leitung der Kirche oder des Priesters. Die Schulpflichter, die einmal gewählt sind, haben volle Freiheit, selbst gegen die kirchliche Obrigkeit, ja nach dem Geiste kann ein schlechter Katholik als Schulpflichter in öffentlicher oder selbst Separatschule dem Priester das Betreten der Schule oder das Abhalten religiöser Unterrichts verbieten. Daß selbst Separatschul-Vorsteher direkt gegen den Befehl und Willen des Bischofs handeln können und manchmal handeln, davon haben wir ein trauriges Beispiel im Verhalten der englisch-sprechenden Vorsteher der Separatschule in Regina in Bezug auf Anstellung von Schwestern voriges Jahr. Dann ist nach dem Staatsgesetz der Unterricht in öffentlichen wie Separatschulen grundsätzlich religionslos bis halb vier Uhr nachmittags, die Beginnzeit, katholische Lehrbücher (Catholic readers of Ontario) zu benutzen, kann jederzeit von einer überlegenen Regierung zurückgezogen werden. Dann, und das ist noch ein Hauptpunkt, wird bei Anstellung von Lehrern durch den Staat aus schließlich auf die geistliche Ausbildung geachtet, von moralischen Prinzipien oder religiöser Befähigung aber vollständig abgesehen, so daß der katholische Vater niemals weiß, wem er seine Kinder in der Schule anvertraut, selbst wenn ihm auf ausdrückliches Verlangen ein katholischer Lehrer gefunden wird. All dieses zeigt, daß selbst hier in Saskatchewan die öffentliche Schule nicht den katholischen Prinzipien entspricht, abgesehen davon, daß ein Wechsel in der Regierung jederzeit uns auch diese letzten Reste entziehen kann. Dieses sind die Gründe, welche die Priester der St. Peters Kolonie bewegen, das beliebte Pfarrschulsystem, an das sie und die Gläubigen von früher her gewohnt waren, auch hier beizubehalten, wo immer möglich. Anderswo in der Provinz Saskatchewan haben die Umstände die Katholiken gezwungen, von den schwachen Rechten, die uns in den Staatschulen offen stehen, Gebrauch zu machen, wenigstens solange wir nichts Besseres haben können, doch ist das nur ein „notwendiges Uebel“, und bleibt es immer unumstößlich wahr, daß nur die Pfarrschule das katholische Ideal darstellt, und ist es der Wunsch eines jeden überzeugten Katholiken, möglichst bald dieses Ideal überall verwirklicht zu sehen.

Ganz unbegründet ist mir in Verbindung hiermit das Verhalten einiger Katholiken in Gegenden wo Pfarrschulen sind, die sich weigern ihre Kinder in die katholische Schule zu schicken, und die durch ihre Weigerung die katholischen Steuerzahler zwingen, mit doppelten Kosten für sie allein eine öffentliche Schule aufrecht zu halten und einen Regierungsschüler zu bezahlen, wo sie doch alle ihre Kinder in die Pfarrschule senden. So haben wir auf einem Platze gesehen, wie in einem ausschließlich katholischen Distrikt, in dem alle Steuerzahler mit einer einzigen Ausnahme ihre Kinder in die Pfarrschule sandten, für diesen einen Mann, resp. seine zwei oder drei Kinder eine öffentliche Schule aufrecht erhalten werden mußte mit einem Lehrer, dem der Distrikt zum Unterrichte dieser drei Kinder 70 Dollars im Monat zahlen mußte. Ein „Pini“ solcher Katholiken; aber unsere Hochachtung für die Opferwilligkeit einer solchen Gemeinde, welche bereit ist, solche Opfer zu bringen, um ihre Kinder in einer rein katholischen Schule nach den Grundsätzen der heiligen Kirche erziehen zu lassen.

Diese kleine Abschweifung soll jedem Mitglied des Vereins zeigen, was der „Volksverein“ von den Pfarrschulen denkt, damit übereifrige Katholiken kein Vergnügen daran nehmen, wenn derselbe in Gegenden, wo keine Pfarrschulen be-

stehen können, die Katholiken ermahnt, und auch wenn nötig mit Hilfe, auch in der öffentlichen Schule alle Rechte zu benutzen, die uns noch zur Verfügung stehen, und wenn wir in politischen Fragen da für eintreten, daß diese Rechte bewahrt und wo möglich erweitert werden. Wo wir das Beste nicht erreichen können, dürfen wir deshalb doch nicht die Hände in den Schoß legen, sondern suchen wenigstens das Zweit-Beste, oder doch das Weniger-Schlechte zu erreichen. Es gilt hierin auch das Sprichwort: Das Bessere ist der Feind des Guten, da Gefahr ist, daß man sich weigert das Halbe zu nehmen, weil man das Ganze nicht gleich erreichen kann. Wo aber das Ganze erreichbar ist, d. h. wo man Pfarrschulen haben kann, ist es die erste Aufgabe des Volksvereins, mit allen Kräften für dieselben zu arbeiten. Und damit genug über Schulfragen bei Gelegenheit des Besuchs der schönen Pfarrschule von Dead Moose Lake und in Erinnerung an die gelehrten Distinktionen im Hintergründe unseres alten Schullehrers von Dead Moose Lake im Verein des periodischen „Wanderers“ aus den Staaten...

Besuch in Willmont. Unsere alten Freunde von vor zwei Jahren hatten diesmal schlechtes Glück mit ihrem Katholikentag am 23. März. Glücklicherweise honte der Schriftführer, Herr Tegentamp, schon am Abend vorher den „König“ von Juda ab — am nächsten Morgen wäre an ein Nesten nicht zu denken gewesen, da ein fürchterlicher Schneesturm die Wege währte und der Nacht meterhoch zudeckte. Der hochw. P. Lorenz, Pfarrer von Willmont, wollte am Morgen hin aufkommen, mußte aber nach einer Meile vergeblichen Bemühens im feinen Pfarrhaus nach Juda zurückkehren. Aber trotz allem, obgleich kaum die Hälfte der Pfarrei jugendlich sein konnte, unser Katholikentag würde mit aller Feierlichkeit abgehalten, selbst ein wohlgeschulter Gesangschor fehlte nicht; die Versammlung nach der hl. Messe entwickelte sich zu einer lebhaften Diskussion, besonders über die Schulfrage, und werden alle, die bewohnten, noch immer mit Interesse an die schönen Stunden zurückdenken, welche wir dort erlebten. Die anwesenden Männer traten dann auch alle wieder dem Verein bei durch Zahlung ihres Eintrittsgeldes, und hoffen wir, daß der Heft dem Beispiele derselben gefolgt ist, so daß die Ortsgruppe Willmont ihre Mitgliederzahl von 51 aufrecht hält oder noch vermehrt. Einen Gruß an Präsident Herrn Heinrich Lohmann und Schatzmeister Joseph Schindl, und meinen besten Dank dem Herrn Tegentamp und Familie für die dreitägige Gastfreundschaft in seinem freundlichen Häuschen, wo wir gebuldig abwarten mußten, bis der Wettermann uns erlaubte uns auf den nächsten Platz zu begeben, in die Ortsgruppe Bruno.

Fortsetzung folgt.

Die Zeppelinszeit.

Die Pariser haben ein neues Wort geprägt. Es heißt „Zeppelinszeit“ und ist neuerdings in aller Munde. Man spricht nicht mehr von Dunkelheit, Nebel, Regen, Mondstern oder ägyptischer Finsternis, sondern beobachtet die verschiedenen Erscheinungen der Witterung und Jahreszeit nur noch darauf hin, ob ihre Summe etwa ergibt, was man mit bedeutungsvollem Kopfnicken und einer gewissen Beklemmung die Zeppelinszeit nennt. Um dem Leser einen näheren Begriff der Bedeutung dieses neuen Wortes zu geben, sei hier die folgende Erklärung des „Journal des Débats“ angeführt:

„Wenn die Schleier des Abends sich über das Häusermeer der Hauptstadt herabziehen, zur Stunde der Poeten und Träumer, hebt der Pariser Bürger den Finger in den Mund, benezt ihn hinreichend und hält ihn dann in die Luft empor, um sich dieserart der Windrichtung und Windstärke zu vergewissern. Dann schüttelt er den Kopf, und hierauf folgen neue Betrachtungen, da unsere Sicherheit ja nicht allein von der Windrichtung abhängig ist. Wir wenden also den Blick gen

Himmel und betrachten das Himmelzelt mit eingehender Sorgfalt. Wenn wir hellen Mondstern feststellen, so halten wir ernst das Erscheinen von Zeppelinen für unwahrscheinlich und beruhigen uns zweitens mit dem Gedanken, daß wir das Ungeheure schon auf große Entfernung zu erblicken vermöchten. Man nennt dies also keine Zeppelinszeit. Ist der Wind aber unregelmäßig, die Luft voll feuchter Nebel und der Mond verhüllt, so spricht man von der Zeppelinszeit, wie man früher vom Regen oder von der kalten Nacht, Abend für Abend, sich zahllose Parier auf den Boulevards umher und betrachten den Himmel wie die Magier des Altertums. Sie entfallen ihre astronomischen Kenntnisse, die sich allerdings in den meisten Fällen auf die Namen einiger bekannter Sternbilder beschränken. Und überall fällt das gespenstische, verhängende neue Wort: Zeppelinszeit. Leider aber sind alle Betrachtungen höchst unvollkommen. Es gibt für diesen Fall nur ein einziges wissenschaftliches Mittel: Wenn ihr einige starke Explosions hört und einige Minuten später die Signale und das Wagengeräusch der Feuerwehrenehmt, dann Bürger von Paris, herrscht kein Zweifel mehr: die Zeppelinszeit ist gekommen...

Der Titel „Prinz von Wales“.

Weshalb heißt der jeweilige englische Thronfolger „Prinz von Wales“? Die Geschichte ist nicht uninteressant. Die Ueberlieferung besagt darüber: König Eduard I. von England hatte nach langen Kämpfen 1283 das Fürstentum Wales unterworfen, aber die unruhigen Häuptlinge und Edelleute erklärten ihrem neuen Herrscher: sie wollten nur einem weltlichen König dienen. „Ich will euch einen verschaffen!“ antwortete König Eduard den Neuerer und ließ schnell seine Gemahlin Elmor nach dem Schloß Caernarvon kommen, wo sie, in ehrfurchtsvoller Weise empfangen, bald eines Prinzen genas. Der Monarch aber nahm seinen neugeborenen Sohn auf den Arm und setzte ihn den Häuptlingen der Wallier, in dem er die weltlichen Worte sprach: „Eych dyn“, d. h. „Das ist der Mann!“ Seit jener Zeit blieben die Bewohner von Wales der englischen Krone treu, jeder Nachfolger Eduards I. führte als Kronprinz den Titel eines Prinzen von Wales und nahm in sein Wappen die Aufschrift „Euch dyn“ auf, woraus dann später die Bezeichnung „Ich dien“ wurde, so daß die englischen Thronfolger eine deutsche Devise in ihrem Wappen haben. Nach einer anderen Ueberlieferung, die aber durch kein zuverlässiges Zeugnis gestützt wird, soll Eduard III. in der Schlacht bei Crecy diese Devise von dem gefallenen König von Böhmen übernommen haben. Im Schloß von Caernarvon zeigt man Fremden noch heute als besondere Werturkunde das Zimmer oder vielmehr den von zertrümmerten Mauern eingeschlossenen Raum, wo der erste Prinz von Wales zur Welt gekommen sein soll.

Elektrische Unterhosen.

Zwei Wiener Ärzte empfehlen ein neues Hilfsmittel, das geeignet ist, die Gefahr des Errierens wesentlich zu beseitigen und eine Wärmezufluhr sicher zu stellen, die den Soldaten befähigt, selbst unter sehr ungunstigen Temperaturverhältnissen, dienstfähig zu bleiben. Durch das Mittel wird dem Körper kalorische Energie durch Elektrizität zugeführt, indem diese sich in Wärme umsetzt. Der Oberkörper des Menschen ist durch die Bekleidung ausreichend geschützt, während der Unterleib, vor allem die Beine, des Schutzes resp. der Wärmezufluhr bedürfen. Der Schwerpunkt liegt demnach in der Erwärmung dieser Teile. Die Elektrowärmer müssen derart getragen werden können, daß sie die Beinbewegungsfreiheit nicht beeinträchtigen, daß sie anbauend an gewollter Stelle verbleiben, und daß kein unnötiger Wärmeverlust nach außen stattfindet. So wurde das elektrisch erwärmte Unterleib konstruiert, daß bei geeigneter Verteilung der „kalorischen“ Trägere

eine direkte und dauernde Wärmezufluhr zu jenen Teilen gestattet, welche die Wärme am meisten bedürfen. Das Material des Kleidens besteht aus einem besonders getriebenen Stoff, in welchem feinste elektrische Heizdrähte in passender Form, Stärke und Anordnung eingewebt sind. Der Stoff ist keineswegs hart, man zieht die Unterhose leicht wie jede andere an.

Das Kleid ist derart getrieben, daß noch ein dritter Saum mit Heizdrähten auf den Unterleib zu liegen kommt. Die Menge des Metalls ist verhältnismäßig gering, sodass das Gewicht des Kleidens etwa 1 Pfund beträgt. Die Energie wird bei der Fohle durch Zufuhr des Stromes von außen mit Hilfe eines flexiblen Kabels bewirkt, wodurch die Entfernung des zu erwärmenden Mannes von der Energiequelle den jeweiligen Anforderungen anpaßt werden kann. So vermag man z. B. einem vor dem Hindernis aufgestellten Hochsprung auf eine Entfernung von 100 Metern und darüber den Strom durch den Kabel zuzuleiten, an welchem er wie ein Taucher eingetaucht ist. Ja man kann sogar bis auf eine Entfernung von 500 Metern den Strom zuführen, so daß ein Mann im Schneegestöber ohne Gefahr der Errierung seinen Dienst tun kann.

Bei jedem Erdbeben in der Neuzeit hört man auch vom Seismograph, jenem empfindlichen Apparat, welcher Erd-Erdschütterungen selbst auf tauchende von Meilen Entfernung verzeichnet, freilich dann meistens nur im Umkreise und ohne bestimmten Hinweis auf die Richtung, obwohl diese oft mit Hilfe anderer Tatsachen richtig gemutmaßt werden kann.

Neuerdings aber ist auch der Gedanke auf gekommen, dieses Instrument militärisch zu verwenden, nämlich um die Stellung feindlicher Geschütz-Batterien zu ermitteln, was bisher Flieger nur unter besonderen günstigen Umständen fertig brachten.

Jedenfalls lag dieser Gedanke nicht so sehr weit ab. Denn das Feuerwerk moderner Mörser-Geschütze beunruhigt die Landwehr ja in sehr ähnlicher Weise wie ein Erdbeben. Man denke nur z. B. an die Schilderungen der Kämpfe um Verdun, oder an manche frühere antikerische Ereignisse in dem großen Weltkriege. Warum sollte es unmöglich sein, daß Apparate zur Entdeckung von Erdbeben, oder andere von sehr ähnlichem Bau, auch Geschütze entdecken könnten, die in Tätigkeit sind?

Amerikanische Militärs interessieren sich lebhaft für diese bezugliche Forschungen und Experimente eines Professors Pelar, eines geborenen Oesterreichers. Schon etwa acht Jahre vor dem großen Kriege begann derselbe mit seinen bezuglichen Untersuchungen, zu deren Weiterverfolgung aber die kriegerischen Vorgänge ihm besonders stark Anregung boten.

Die militärische Verwendung solcher Apparate muß aber genauere Ergebnisse liefern, als sie sich beim Verzeichnen von Erdbeben bieten, wenn sie überhaupt von Wert sein soll. Doch das Instrument braucht auch bei weitem nicht auf so große Entfernungen zu arbeiten, wie in der Wetterkunde. Zehn bis zwölft höchstens zwanzig Meilen vom Schauplatz eines Kampfes genügen. Der Genannte hat mit seinem vollkommenen Apparat eine große Anzahl Erdschütterungen aufgenommen, welche durch schwere Kanonade verursacht wurden, und hat Diagramme von künstlichen Bewegungen des Bodens hergestellt. Er konnte, wie es heißt, stets den Unterschied zwischen den Erdschütterungen, welche durch niederfallende Geschosse, und denen, welche durch den Knallschlag der Geschütze verursacht werden, feststellen, und mit genügender praktischer Erfahrung nicht nur die Stellung der Geschütze, sondern sogar ihre Kaliber ermitteln. Doch ist nicht zu übersehen, daß die Sache noch immer im Versuchsstadium ist.

Abonniert auch den  
**St. Peters Bote**

# Gebetbücher.

Die Office des St. Peters Botes erhielt kürzlich eine reiche Sendung von deutschen Gebetbüchern, so daß sie jetzt

## Den größten Vorrat in ganz Canada

hat. Sie ist daher in Stand gesetzt jedermann zu belieben mit einem reichen Auswahl von deutschen Gebetbüchern für Alt und Jung, für Mann und Weib, in Schöner und feiner Ausstattung zu sehr mäßigen Preisen. Die unten angegebenen Preise sind retail, und werden die Gebetbücher gegen Einzahlung des Betrages in bar, frei der Post-versandt.

### Wiederverkäufer erhalten bedeutenden Rabatt.

## Preisliste

|  |        |
|--|--------|
| Des Kindes Gebet. Gebetbuch für die Schulkinder. 220 Seiten. Weicher Einband mit Goldprägung.  | 15c    |
| Alles für Jesus. Gebetbuch für alle Stände. 320 Seiten.  |        |
| No. 13: Amation Leber. Goldprägung (Kleinformat).  | 45c    |
| No. 44: Starke, bichames Kaliber. Goldprägung Kleinformat.   | 90c    |
| No. 18: Feines Leber. Weicher. Gold- und Silberprägung Kleinformat.  | \$1.50 |
| No. 88: Feines Leber. Goldprägung und Schloß.  | \$1.25 |
| No. 113: Kleinformat.  | 70c    |
| Führer zu Gott. Gebetbuch für alle Stände. 361 Seiten.   |        |
| No. 355: Feiner matterer Leberband. Gold- und Silberprägung Kleinformat.   | \$1.00 |
| No. 27: Feiner matterer Leberband. Gold- und Silberprägung Kleinformat.  | \$1.30 |
| Der geheilte Tag. Gebetbuch für alle Stände. 320 Seiten.   |        |
| No. 5: Geheilte Leberband mit Holzdruck.   | 30c    |
| No. 121: Starke Leberband. Weicher. Gold- und Silberprägung Kleinformat.   | \$1.00 |
| No. 655: Feiner matterer Leberband. Gold- und Silberprägung Feines Leberband. Kleinformat und Schloß.  | \$2.00 |
| No. 755: Feiner matterer Leberband. Gelegte Gold- und Silberprägung Kleinformat.   | \$2.00 |
| Himmelsblüten. Gebetbuch für alle Stände. 288 Seiten.  |        |
| No. 114: Starke, matterer Leberband. Gold- und Silberprägung Kleinformat.  | \$1.00 |
| No. 139: Leberband mit reicher Bindung und Goldprägung Kleinformat.  | \$1.00 |
| No. 99: Schöner Leberband. Weicher. Kleinformat. Kleinformat auf der Innenseite. Kleinformat. Schloß.  | \$1.60 |
| No. 293: Geheilte Leberband mit reicher Bindung. Kleinformat auf der Innenseite. Kleinformat. Schloß.  | \$2.00 |
| Himmelsblüten. Seitenausgabe für Männer und Junglinge. Auf feinem Papier. 224 Seiten.  |        |
| No. 2: Kleinformat. Gold- und Silberprägung Kleinformat.   | 30c    |
| No. 1108: Leberband. Weicher. Kleinformat. Kleinformat.  | 90c    |
| No. 1112: Feines Leber. Weicher. Gold- und Silberprägung Kleinformat.  | \$1.20 |
| Mein Kommuniongeschenk. Begleiter und Gebetbuch für die heranwachsende Jugend. 480 Seiten. Farbentitel und farbiges Titelbild. Feines Papier mit rotgeändertem Text. |        |
| No. 1: Solcher Leberband. Kleinformat. Kleinformat.  | 55c    |
| Rade Recum. Seitenausgabe für Männer und Junglinge. Feines Papier. 226 Seiten.   |        |
| No. 24: Kleinformat. Goldprägung Kleinformat. Kleinformat. Kleinformat.  | 30c    |
| No. 289: Feines Leber. Weicher. Gold- und Silberprägung Kleinformat. Kleinformat.  | \$1.10 |
| Der betende Christ. Ein kath. Gebet- und Erbauungsbuch für Kirche und Haus. Großer Lind. 481 Seiten.   |        |
| No. 422: Leberband mit geprägter Leder. Kleinformat.   | \$1.00 |
| Zu Gott, mein Kind. Belehren und Gebete für Aemter und Einkommensleute. 444 Seiten.  |        |
| No. 5: Kleinformat mit Holzdruck.  | 60c    |
| No. 397: Leberband mit Goldprägung und Golddruck.  | \$1.20 |
| No. 595: Kleinformat mit Goldprägung u. Golddruck.   | \$1.40 |
| No. 594: Kleinformat mit farb. Bild mit u. Leder. Golddruck.   | \$1.40 |
| Zukunft und dein Reich. Gebetbuch für kath. Christen. Mit ganz großem Lind. 602 Seiten.  |        |
| No. 17: Feines Leberband mit Golddruck.  | \$1.50 |
| Erbarnt dich unser. Gebetbuch für kath. Christen. Mittels großer Lind. 422 Seiten.   |        |
| No. 36: Feiner Kleinformat mit Silberprägung u. Golddruck.   | 70c    |

\*Die unsere Gebetbücher enthalten mehrere Vorschriften, Reichthum und mit ausfüh. ihrem Reichthum, Kommunionbuch und überhaupt alle gebräuchlichen Anordnungen.

Man richte alle Bestellungen an

# St. Peters Bote,

Münster, Saskatchewan.

### Der Weltkrieg.

(Fortsetzung von Seite 1.)

betimmert bis nach dem Besiege und von der Regierung requiriert. Außerdem ist noch eine große Zahl von Schiffen jetzt noch nicht abgeheimelt.

Rom, 21. Mai. Nach einer längeren Ministerratssitzung veröffentlichte der italienische Kriegsminister Paolo Morone eine längere Erklärung über die österreichische Front, von welcher er angab, daß die oberste italienische Kommando vollkommen ruhig sei.

Wien, 21. Mai. Ein gestriger amtlicher Bericht sagt, daß die italienischen Truppen von Sol di Sants (subalpin von Rovereto) gewonnen wurden. Weiter hat er, daß die Österreicher bei Beginn der Offensive 27 Divisionen, 12.200 Mann gefangen, und 107 Geschütze, 12.200 Zentimetermörser und 68 Maschinengewehre erbeutet haben.

Savo, 21. Mai. Ein heute hier erscheinender amtlicher Bericht sagt, zwei Armeekorps waren am Sonntag 16 Bomben ab Hauptstadt auf das Araber-gebiet. Zwei Flügel wurden getötet und 11 schwer verletzt. Zwei Soldaten wurden verletzt. Die Flugzeuge wurden durch Abwehrlinien zerstört.

Berlin, 21. Mai. Die amtliche Bekanntmachung sagt, daß an den indischen und indonesischen Abhängen des Toter Mann Berges nach vorhergehenden Artilleriebombardierungen die Deutschen vorrückten und 31 Divisionen und 135 Mann gefangen nahmen, sowie außer anderem Kriegsmaterial 8 Geschütze und 16 Maschinengewehre erbeuteten.

Paris, 21. Mai. Der amtliche Bericht sagt: Die Deutschen unterhielten während der Nacht ihre Angriffe auf unsere Stellungen am Toter Mann-Berg. Sie wurden wiederum durch unsere Artillerie zurückgeworfen, der ihre Angriffe schmerzte. So gelang jedoch dem Feind, einen Infanteriebataillon zu fassen, sowie Abhänge westlich vom Toter Mann zu besetzen.

Rom, 21. Mai. Amtlich wurde heute berichtet: Von Salsola bis an die Veste in die Veste unbeschadet. Am Vespertin-Tal besah der Feind während den ganzen Tag unsere Stellungen am Vespertin-Tal. Am Abend um 6 Uhr dreizehn Anstalten an, welche nach verschiedenen Kampfen unter großen Verlusten zurückgezogen wurden. Die italienische Artillerie beschloß auf unsere Linien vom Sol di Sants zum Tetragnola-Tal, während unsere Artillerie antwortete.

Zwischen dem Tetragnola-Tal und dem oberen Aino war die Artillerie sehr stark. Der Feind verlor seine Stellung vom Monte Vespertin bis Salsola, während wir unsere Verbindungsstellen nahmen. Zwischen dem Aino und Salsola hielt das brennende russische Bombardement an. Dem am Nacht mittig brennende Artilleriekampfe folgten, wobei der Feind in unsere Stellungen drang, aber in verweirtem Spätkampfe wieder abgeworfen wurde, wobei wir etwa 150 Gefangene machten.

Stockholm, 21. Mai. Die amtlichen Meldungen des deutschen Dampfer "Lore" und "Ber" wurden Sonntag Nacht in der Dürre durch ein Landsturm gestoppt.

London, 21. Mai. Der Times-Korrespondent in Salsola sagt, daß im Juni 1915 Mann deutsche Truppen in Salsola erbeutet worden sind und bis heute 12.000 Österreicher "Lore" erbeutet seien. Auch wird die Besetzung von Salsola vom 1. Januar bis zum 1. Mai nach dem Bericht der Deutschen nach dem Bericht der Amerikaner zu sehen, wo man eine Landung der Amerikaner erwartete.

Wien, 21. Mai. Die amtliche Bekanntmachung sagt: Aus der Ostfront von Salsola haben unsere Truppen die erste Linie der feindlichen Stellungen gewonnen. Die feindlichen Stellungen sind durch die deutsche Artillerie zerstört worden. Die Besatzung der Kommandantur Berg rücken an in unseren Händen. Die Truppen des Oberbefehlshabers Karl von Fritsch, der Kommandantur und der Kommandantur Division, haben Fortschritte gemacht und 2000 Mann und 5000 Gewehre (von denen 500 davon) gewonnen. Auch aus dem Bereich des Toter Mann wurden die Itali-

ener vertrieben, südlich von welchem wir weitere drei 24 cm. Kanonen erbeuteten. Vom Sol Sants rücken wir nach Salsola vor. Am Vespertin-Tal nahmen wir Angedenken. Wehr als 200 Italiener, darunter 24 Offiziere, wurden gefangen genommen, und 5 Kanonen sowie 8 Maschinengewehre erbeutet.

Berlin, 22. Mai. Die österr. Truppen machen rasche Fortschritte und haben wieder mehrere strategisch wichtige Punkte gewonnen. Die Zahl der gefangenen Italiener hat sich auf 23.885 erhöht.

Berlin, 22. Mai. Amtlich wurde hier bekannt gemacht, daß mehrere Linien von feindlichen Stellungen in einer Breite von zwei Kilometern bei Salsola in Höhe der durch die Deutschen gewonnenen wurden. Feindliche Stellungen an den ostlichen Ausläufern des Berges 304 in der Richtung Front und hinter dieselben gegen wiederholte französische Gegenangriffe, die wir man behauptet, die Franzosen große Verluste kassierten.

### Neue Kriegsnachrichten.

Konstantinopel, 22. Mai. Das Kriegsamt macht bekannt, daß am Donnerstag drei feindliche Kriegsschiffe im Reich an der türkischen Küste bombardierten und zugleich sechs feindliche U-Boote 100 Bomben abwarfen. 100 Personen wurden getötet und 4 leicht verwundet.

London, 22. Mai. Francis D. Acland, Finanzsekretär des Schatzamtes erklärte heute im Parlament, daß seit Ausbruch des Krieges 570 britische Fischereifahrzeuge durch den Feind zerstört wurden, wobei 500 Menschenleben zu Grunde gingen.

Berlin, 22. Mai. Eine amtliche Bekanntmachung sagt: In der Nacht vom 19. auf den 20. Mai machte ein Luftschiff einen Angriff auf die englische Küste und warf zahlreiche Bomben auf den Hafen und die Vorstellungen von Dover, und auf Deal, Ramsgate, Broadstairs und Margate. Zahlreiche Brand- und Explosionsbomben wurden abgeworfen. Die Luftschiffe wurden durch die Küstenbatterien beschossen, kehrten jedoch unbeschädigt zurück.

Amsterdam, 21. Mai. Die "Nacht, Neuesten Nachrichten" veröffentlichte eine dröhnende Depesche aus Madrid, welche besagt, daß Verhandlungen zwischen dem Papst und König Alfons und zwischen dem Papst und Präsident Wilson im Gange seien, um einen Waffenstillstand zu Stande zu bringen, in der Absicht Friedensverhandlungen einzuleiten.

London, 23. Mai. Blünde verlangen jetzt 9% zur Versicherungskosten, daß der Frieden zwischen Deutschland und Großbritannien bis zum 1. Januar wieder hergestellt sein werde. Vor zwei Monaten verlangten sie nur 6% ein Zeichen, daß sie jetzt die Friedensausichten für besser halten.

### Das Ost-Jordanland.

Wunderbar und voll Ehrfurcht schauen die Wüste durch, die von Jerusalem aus einen Ausblick nach Jordan und zum Toten Meer hin unternehmen, zu den manerlichen am Ufer des Toten Meeres und des Jordanlandes anzuwenden. Das ist ein mit mannlicher Kraft und weiser Bestimmung erfüllter Blick, der die Berge hinter welchen Ketzertypen und das vor den Blicken Unterwerfung erduldet abzuwehren sind.

Und doch werden auch diese Länder in der Zukunft zum Aufschwung geist der Deutschen gehören. Die Welt ist nicht mehr ein wogendes Meer, und wenn Weltkräften mit der Welt zu erobern sind und auch über sie zu kommen, vielleicht eher, als wir vermuten, wo auch Afrika und Medina ihre Tore den Nachkommen öffnen. Nicht doch eine Schienenschnur, die von Damaskus aus der alten Palästina nach diesen heiligen Ländern, so unvollkommen diese Bahn noch ist, bietet sie doch eine hochwillkommene Gelegenheit, die interessanten Gebiete des Ost-Jordanlandes mit weit geringerer Zeit- und Geld-

aufwand kennen zu lernen, als dies früher möglich war.

Seither ist die beste Eintrittsroute die über Kgypten gewesen. Man benutzte einen der zahlreichen Dampfer, die von Port Said über Jaffa nach Gaza und Beirut fahren. Man darf Beirut getroffen einen Tag wohnen, und verläume nicht den Dimeitriberg und den wirklich imposanten Pinienwald zu belanden, mit seinen herrlichen Ausblicken auf den Libanon. Am Tage darauf fährt man nach Haalbet, um die unergieblichen Hünen der alten Sonnenstadt zu besichtigen. Abends achte man unbedingt an die Quellen Haalbet, um hier das orientalische Leben zu beobachten. Der nächste Morgen laßt noch Zeit zu einer Fahrt in die alten Steinbrüche von Belopolis. Man fährt dann mit dem nordwestlichen Zuge über Haalbet nach Damaskus. Von hier aus kann man mit der Hedchasbahn die Ostjordan-Tour antreten.

Die auserkürte für Nachsommererreichbare Station der Hedchasbahn nach Süden ist die Tale El Ma, 1000 Kilometer von Damaskus, aber auch noch 300 Kilometer von Medina entfernt. Die Bahnhöfe laßen viel zu wünschen übrig. Die Züge fahren dreimal wöchentlich in jeder Richtung, die Fahrpläne haben nur türkische Zeitangaben. Stationsbeamte sind meist Türken und Araber, als Schaffner nicht man Araber, Keger usw.

Im Galiläa zu belanden fährt man über El Muzerib nach Samach, der Station am Südrand des See Genesareth. Von hier laßt man sich per Baiken, Pferd oder Boot nach Tiberias bringen, von wo man über den Berg Tabor nach Nazareth gelangt, und von dort zur Stadt El Kule, um von hier nach Tera zu fahren, wo man den Zug nach Haalbet erreicht.

Der Anfahrtsort in Haalbet kann zum Besuch der außerordentlich ruhigen arabischen Stadt benutzt werden. Hier ist reiner Orient ohne jegliche Vermischung. Die Häuser der etwa 2000 Einwohner sind zum großen Teil aus Lehm gebaut und um schattige Gassen, während die einige um die Stadt die obere Wunde herumdrängen.

Während man von Damaskus aus Jerusalem durchfährt, verweilt man dieses, südlich von Amman in reiner Berber- und schließend in Wüste. In Haalbet, das eine halbe Stunde von der Bahn entfernt ist, wohnt kein einziger Europäer. Dagegen kann man am Bahnhof wohnen in einer kleinen einfachen Wohnhaus, das dem Besitzer des Palasthotels in Damaskus gehört. Kost und Logis sind bescheiden.

Den Tag der Ankunft benutze man zu einem Besuch im Ketzertempelgebäude (Serai) zu Haalbet. Hier erhält man gegen Vorweisung seines Passes einen oder zwei Soldaten als Eskorte für die Tour nach Petra. Die Soldaten, von den Beduinen ebenso geachtet wie geachtet, sind dem Keitenen angehörend, heidene und gemäßig bereit Geleiter.

Die Tour nach Petra unternimmt man zu Pferde, den Führer bekommt die Beduinen am Bahnhof zu Haalbet. Man geht dem Führer zur De Benennung eines Pferdes 1 Medschid pro Tag und läßt man Pferd mitzunehmen, eine halbe Medschid für ein Maultier.

Von Haalbet nach El Tzi, dem feindlichen Ketzertempel, sind es acht Meilen. Der Weg geht einige Stunden durch reines Ketzertum, dann folgt bergige Gegend mit Wäldern, Wäldern usw. In mit seinen herrlichen Terrassenfelsen zeigen wunderbaren Ausblick auf die schattigen Berge von Petra, in prächtiger, ein wenig am besten und ohne Umstände (die Formidabelen beduinen Soldaten und der Führer) einem der Gärten unter den Bäumen. Aus einem der Häuser wird eine transportable primäre Benzolheizung bereitgestellt und diese mittels Strohbeden und Rissen zu einem aus leuchtenden Lager bereitgestellt. Den nächsten Tag beruht man zur Belieferung von Petra. Die Stadt ist ein einzigartiges in der Welt. Die Kunde von Istanbul ausgegangen, von Grabkammern und eine Anzahl prächtiger Tempel, Säulen und

beleben die grotesken meist ientredenen, rosa, rot, violett und orange gefärbten Sandsteinwände; ungeheure, bis 100 Meter tiefe kanonartige Schluchten durchziehen die Bergabhänge von Petra und erheben die im höchsten Maß die hohen Rabatshauptstadt, der Berge Nordabhänge.

Am Abend desselben Tages kann man schon von El Tzi fortreiten und eine der großen Beduinenlager aufsuchen, um hier im Ganzen zu übernachten. Am nächsten Tage früh Aufbruch nach Waan und mit dem nordwestlichen Züge nach Station Kinnan. Eine Weiterfahrt südlich, etwa die El Ma, einer großen Oase, bietet zwar manches Eigenartige, aber nichts Neues. Auch der Besuch der bei El Ma gelegenen Ketzertempelstadt Meda in Zahl ist nicht lohnend, nachdem man das viel prächtigere Petra gesehen hat.

Amman, die alte Ammonitenhauptstadt, ist heute die interessanteste Ruinenstadt des Ost-Jordanlandes, landwirtschaftlich schon und etwa tausend Dörferchen, die gegen den Fremden freundlich sind, bewohnt. Durch Vermittlung eines der Stationsbeamten erhält man leicht Pferde- und Führer nach Es Salt, einer fünf Stunden von Amman nordwestlich entfernten großen und sehr freundlichen arabischen Stadt (12.000 Einwohner). Von hier, wo es vorläufigen Winternachhalt gibt, verläßt man sich ohne Mühe Führer und Pferde nach Jericho, bis wohin es ein Tagesritt ist. Die Tour führt durch das sehr interessante Jordanland und bietet weiterhin bewundernswürdige Ausblicke in das tiefe Jordanland und auf das Tote Meer. Unvergesslich sind auch die Abstieg zum Jordan über die von tropischen Vegetationsformen überdeckten Klippenhöhlen. Man passiert den Jordan an der unterbrachten Stelle, Tiberias, d. h. Berber, genannt.

Von Jericho aus geht der vorübergehende Ketzertempel nach Susa dann wieder über Port Said und Alexandria in Ägypten.

### Seltener Fall:

Ein weibliches Mitglied der französischen Armee.

Es möchte uns hier unglücklich erscheinen, daß eine Frau offiziell dem Felde angehört. Tatsächlich aber ist dies der französische Name der Frau. Diese hat ein weibliches Mitglied der französischen Armee aufgeführt wird. Es ist Frau Kewen, der man folgenden etwas langweiligen Bericht hat: "Ich bin eine Delegierte für die Arbeiter der Wollwebereien in der besonderen Kommission für Arbeit und industriellen Betrieb der Ketzertempelstadt". Frau Kewen hat sich, wie man hört, als Angehörige der französischen Armee während des Jahresberichts des Jahres 1915 in der Wollweberei der Ketzertempelstadt bewiesen. Sie ist eine sehr tüchtige Arbeiterin und hat sich in der Wollweberei bewiesen. Sie ist eine sehr tüchtige Arbeiterin und hat sich in der Wollweberei bewiesen. Sie ist eine sehr tüchtige Arbeiterin und hat sich in der Wollweberei bewiesen.

### A. J. Waddell, Humboldt.

Größere und bessere Auswahl denn jemals! Unser Vorrat ist jetzt komplett, und wir bitten Sie, die folgenden Preise sorgfältig zu vergleichen mit den anderwärts verlangten. Und bedenken Sie, daß diese Waren bester Qualität sind, die man irgendwo zu solchen Preisen kaufen kann. Senden Sie Ihre Bestellungen per Post, wir besorgen dieselben prompt. Machen Sie einen Versuch, und Sie werden zufrieden sein mit unserer Ware und Bedienung.

No. 404. Bettstelle (in 2 Teilen) mit Sprungfeder. Die Bettstelle ist am Kopfende 50 in. hoch, hat starke Kissen und fillers, mit hübschen Wäpchen. In zwei Größen, 54 und 48 in. breit. Gewicht 115 Pfd. 1. Klasse Frachttrate. Preis \$7.90

No. 212. Dreifach, Surface auf Golden finish, 34 in. breit, mit dazu passenden Waschstand. Dreifach hat drei große Schubladen, der double top Waschstand hat eine Schublade und noch einen großen Arbeitsraum. Beide Möbelstücke sind ungefähr 140 Pfd. schwer. Preis für beide zusammen 13.00

No. 100. Spiral-Sprungfeder, gemacht aus schmalen japan. Stahlfedern, befindet an einem starken Metallrahmen, die Oberfläche durchwoben mit feinem Stahldraht. Gewicht ca. 55 Pfd., 14 mal 1. Klasse Frachttrate. Größe: 54 in. und 48 in. breit. Diese Spiral-Sprungfeder zum Spezial-Preis von 5.00

No. 1. Spezial Holzwolle-Matrasse, gefüllt mit feiner Holzwolle, mit einer starken Lage gefüllter Holzwolle auf der Oberseite und am Boden. Gewicht: ungleichartig, die Härter gekümmert u. genährt. Größe: 54, 48, 42 u. 36 in. breit. Gewicht: ungefähr 50 Pfd. 1. Klasse Frachttrate. Preis 4.50

No. 1200. Extension-Couch, mit Pat. limit fabric Sprungfeder, gemundene Sprungfeder an beiden Enden. Matrasse, gefüllt mit neuer Baumwolle, das beste in sanitärer Hinsicht. Sie ist überzogen mit reinem Denim, welcher überhängt an Front u. beiden Enden. Geöffnet ist sie 4 ft. breit u. 6 ft. lang, geschlossen als Couch ist sie 29 in. breit. Gewicht ungefähr 100 Pfd. 1 mal 1. Klasse Frachttrate. Umer Preis, komplett mit Matrasse, 11.50

No. 202. Bureau, Surface auf Golden finish, hat 7 große Schubladen und ist 56 in. hoch, 48 in. breit und 23 in. tief. Gewicht ungefähr 180 Pfund. 1. Klasse Frachttrate. Spezial-Preis 14.00

Küchen-Stühle. No. 4. Hat doppelte Sprossen an beiden Seiten und Front, ruckwärts eine. Gewicht 11 Pfd. 2. Kl. Frachttrate. Preis 65c

Eszimmer-Stühle. No. 162. Doppelte Sprossen an beiden Seiten, Front und rückwärts, mit Stügen an Rückseite. Gewicht ungefähr 17 Pfund. Spezial-Preis 98c

### A. J. Waddell Humboldt, Sasf.

Abonniert auf den St. Peters Bote!

St. P. die älteste deutsch-kanadische, erhebt...  
 50 Cents pro...  
 Einzelne 2...  
 Anfordigung...  
 erliche Einrückung...  
 nachfolgende Ein...  
 Postanweisung...  
 alle wöchentlich...  
 Geschäftsver...  
 erte Zoll für 4...  
 erte Zoll jährlich...  
 großen Aufträgen...  
 Jede nach An...  
 für eine erstklassige...  
 gung unerschwing...  
 dungs zurückgewie...  
 Wen adressierte...  
 ST. PET...  
 Muenster, ...

Vom W...  
 Die gewaltig...  
 reiferer in der...  
 wichtige Erfolg...  
 der Kampfplatz...  
 mer tiefer nach...  
 italienisch zieht...  
 schlagende italien...  
 fest wurde.  
 Auch die Verdr...  
 bare deutsche Offi...  
 der dem verzweif...  
 der Franzosen...  
 mehr Boden gew...  
 Ferner haben...  
 griechischen Maje...  
 five gegen die...  
 die darauf ange...  
 ignen den Weg...  
 Konstantinopel zu...  
 dem Tauchbo...  
 eine ganze Anzahl...  
 schiffen zum D...  
 scheinen die Deu...  
 strenge an das...  
 Verpreden gehe...  
 Präsident Wilson...  
 England und J...  
 energische Note...  
 waltig der ne...  
 zugeführt, in der...  
 Abstellung der...  
 langt. Diese Not...  
 in London...  
 zu gefallen, und...  
 sind Wilson nur...  
 le bei der kommen...  
 sei.  
 Die Friedenst...  
 immer zahlreicher...  
 zweifelhaft alle...  
 der Kriegsmüde...  
 sind, daß endlich...  
 eine baldige ein...  
 baren Krieges...  
 sei.  
 Bern, 19. Mai...  
 rat konstatiert, daß...  
 1916 fünfzig Jü...  
 wundenen Krieger...  
 passierten. Diese...  
 8166 französische...  
 Soldaten mit sich...  
 ausgetauschten...  
 litten bezifferte...  
 sich unter befan...  
 den und 10,581...  
 London, 20. Ma...  
 tätigen Konterene...  
 irischen Frage ist...  
 von Irland nach...  
 leht.  
 Petersburg, 20...  
 russische Regierung...  
 Ianischen Gefand...  
 nigereit, fünf...  
 such der militärisch...  
 onslager in Nuplan...  
 Washington, 20...  
 London ging eine...  
 ein, wonach die...  
 besagt, daß die...  
 in Unterhaufe, wo...  
 sich bemüht habe...  
 veranlassen, vom...  
 abzulassen, nicht...  
 spricht.  
 London, 21. Ma...  
 ben sich mit den...  
 tamen verbunden...  
 daß ein gemeinlame...  
 Bagdad zu erwart...  
 rufen sollen nur...  
 größeren Arme...  
 London, 21. Ma...  
 wärtigen Amte...  
 gegeben, daß der...  
 ger Teremias G...  
 nahme am irisch...  
 Tode verurteilt...  
 word